Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 191. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 25. April 1862.**

Telegraphische Depesche.

Petersburg, 24. April. Der Kaiser ermächtigt den Bischof Jotomir und zwei andere Prälaten, auf Staatsunkosten zur Canonisation nach Rom zu reisen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 24. April, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr — Min.) Staats-Schuldscheine 91. Prämien-Anleihe $122\frac{3}{4}$. Neueste Anleihe $107\frac{3}{4}$. Schles. Bank-Verein $97\frac{3}{4}$. Oberschlesische Litt. A. 153. Oberschles. Litt. B. $132\frac{1}{2}$ B. Freiburger $125\frac{1}{2}$. Wilhelmsbahn $46\frac{1}{4}$. Neisse-Brieger $74\frac{3}{4}$. Tarnowitzer $44\frac{1}{2}$ B. Wien 2 Monate $74\frac{3}{4}$. Oest. Credit-Aktien 7[illegible]$\frac{1}{2}$. Oesterr. National-Anleihe $63\frac{1}{4}$. Oest. Lotterie-Anleihe $71\frac{1}{4}$. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 140. Oesterr. Banknoten $75\frac{1}{2}$. Darmstädter 87. Commandit-Antheile 97. Köln-Minden 183. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $64\frac{1}{2}$. Posener Provinzial-Bank $96\frac{1}{2}$. Mainz-Ludwigshafen 125 B. Hamburg 2 Monat $150\frac{1}{2}$. London 3 Monat 6, $21\frac{1}{4}$. Paris 2 Monat $79\frac{5}{6}$. — Aktien matt.

Wien, 24. April, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 211, —. National-Anleihe 84, 20. London 133, 30.

Berlin, 24 April. Roggen: fest. Frühjahr $51\frac{5}{8}$, Mai-Juni $50\frac{1}{2}$, Juni-Juli $50\frac{1}{4}$, Juli-Aug. $49\frac{1}{4}$. — Spiritus: besser. Frühjahr $17\frac{1}{8}$, Mai-Juni $17\frac{1}{8}$, Juni-Juli $17\frac{3}{8}$, Juli-August $17\frac{5}{8}$. — Rüböl: fester. April-Mai $12\frac{5}{6}$ B, Sept.-Okt. $12\frac{7}{12}$.

𝔍 Aufklärungen über die militärischen Ereignisse des italienischen Krieges im Jahre 1859.

II.

Das in Piemont am 29. April einrückende österreichische Heer hätte trotz der vorhandenen Manquements stärker sein können, wenn nicht von den die italienische Armee bildenden Corps ca. 50,000 Mann im Rücken dieser Armee zur Besatzung der Festungen und großen Städte, speciell Venedigs, für Piacenza und die Legationen, sowie für die Mobil-Colonne des General Urban zurückgelassen worden wären, obwohl bereits die Aufstellung einer neuen italienischen Armee unter Graf Wimpfen befohlen und vorläufig das 9te Corps (Graf Schafgotsch) von Wien und die Division Thun von Krakau dazu bestimmt waren. Als später außer diesen Truppen noch das 1. und 11. Corps (Clam-Gallas und Veigl) nach Italien kamen, stand den feindlichen Alliirten der überwiegend größte Theil des österreichischen Heeres mit effektiv 159,828 Mann und 18,901 Pferden gegenüber (am 24. Juni). Der Bedrohung durch einen zweiten Feind hätte der Kaiserstaat nur mit geringen Kräften widerstehen können und die Haltung Rußlands war von der Art, daß mehr Truppen für Italien auch nicht verwandt werden durften. Unter diesen Umständen hätte jeder Feldherr alle zu Ungunsten des nächsten Kriegszweckes detaschirten Truppen rechtzeitig zu seiner Verstärkung herangezogen; doch war auch hier den militärischen Zwecken die Staatspolitik hinderlich. Man konnte sich nicht entschließen, die Legationen zu räumen, was nachher doch geschehen mußte, und intervenirte sogar noch ganz vorübergehend in Modena. Die 8000 Mann in Ancona und Bologna hätten doch einem großen Angriff von Rom oder Florenz her nicht widerstehen können, während offenbar der bevorstehende gewaltige Kampf in Piemont das Schicksal der Herzogthümer und der Legationen mit entscheiden mußte, für ihn daher alle Kräfte zu sammeln waren.

Aber man wollte wie in Deutschland, so in Mittel-Italien noch einen politischen Einfluß behaupten, der dann nur auf Kosten der militärischen Ueberlegenheit am entscheidenden Punkte erreicht wurde. Man wollte ihn also behaupten — zu einer Zeit, wo wie schon gesagt, die Haltung Rußlands wenig beruhigend war, wo man die östlichen Kronländer nicht weiter von Truppen entblößen konnte, und wo man keinen Vermittler, keinen gleichberechtigten Bundesgenossen wollte. Später suchte man sich zwar mit Berlin zu verständigen. Erzherzog Albrecht, erschien dort Mitte April. Derselbe wird sich überzeugt haben, daß Preußen zwar nicht geneigt war, für Oesterreichs Suprematie und Hausverträge in Italien den Krieg an Frankreich zu erklären, wohl aber entschlossen, mit seiner ganzen Macht einzustehen, wenn der Kaiserstaat in einer deutsche Interessen gefährden Weise bedrängt würde. Man mahnte in Berlin dringend, die Vermittelung Englands, Rußlands und Preußens abzuwarten. Allein an eben dem Tage, wo der Erzherzog mit dieser Antwort Berlin verließ, war, ohne daß dieser davon benachrichtigt worden, die einer Kriegserklärung gleichkommende Sommation von Wien abgeschickt. Man fühlte sich dort stark genug, nicht nur den italienischen Streit allein durchzukämpfen, sondern man verhieß auch, in Deutschland mit einem mächtigen Heer aufzutreten, an welches die deutschen Contingente sich anschließen sollten. Es ist bereits im Obigen angedeutet worden, wie man dazu in keiner Weise die Kräfte noch disponibel hatte.

Wir wollen jetzt die militärische Lage des unmittelbar bedrohten Sardiniens in's Auge fassen. Auch hier wurde die Sollstärke bei Weitem nicht errreicht. Die Sardinier selbst berechnen ihre wirkliche Stärke, mit der sie ins Feld rückten, wahrscheinlich nach Abzug aller Detaschirungen, zu 64,000 Mann, 9000 Pferden und 120 Geschützen. Garibaldi hatte 3 Regimenter Freischaaren organisirt, und die Nationalgarde übernahm mit 26,000 Mann die Besatzung der Hauptstadt und der Festungen, in denen jedoch auch Linientruppen verblieben. Mit dieser Streitmacht fühlte man sich den Oesterreichern gegenüber keineswegs sicher. Es kam daher darauf an, mit derselben eine Aufstellung zu nehmen, in welcher man durch mehrere Wochen das Anlangen der Franzosen abwarten konnte. Eine solche war hinter Po und Tanaro auf den östlichen Ausläufern des zwischen diesen Flüssen sich hinziehenden Berglandes, zwischen Casale und Alessandria von der Natur gegeben. Sie war schon früher für solchen Zweck ausgesucht und durch Verschanzungen vorbereitet worden. In der Front bildet der Po ein bedeutendes Hinderniß. Der Hauptübergangspunkt bei Valenza ist durch die steilen, das linke Ufer beherrschenden Höhen des rechten Thalrandes leicht zu vertheidigen. Alessandria mit dem Tanaro deckt die rechte, Casale mit dem Po die linke Flanke. Die zwar noch unvollendete Fortifikation der beiden Flügelpunkte sollte jede Schutz für 20,000 Mann gewähren, und deren Entfernung beträgt nur 4 Meilen. Aus einer centralen Aufstellung konnte man also jeden bedrohten Punkt in wenig Stunden erreichen. Da Oesterreich die Offensive ergriff, mußte es diese Stellung (vor dem Eintreffen der Franzosen) forciren, da das Vorgehen nach Turin ein unbedingt fehlerhaftes gewesen wäre. Der vorübergehend mögliche Besitz der sardinischen Hauptstadt konnte kein wirkliches Resultat herbeiführen. Glücklichsten Falls trieb man die dort aufgestellten Abtheilungen auf die französische Hilfe nach Susa zurück.

Mittlerweile erlangte aber die sardinische Hauptmacht bei Casale durch die über Genua anrückenden Franzosen eine solche Stärke, daß man sich der augenscheinlichsten Gefahr ihres offensiven Vorschreitens nur durch den schleunigsten Rückzug hätte entziehen können. Statt dessen konnte die sardinische Hauptarmee in kürzester Frist immer noch mit großer Uberlegenheit angegriffen werden. Aber hierzu konnte der Entschluß nicht gefaßt werden. Am 29. April, wo durch den nach abgeschickter Sommation höchst unpraktischen Aufschub (den bekanntlich England veranlaßte) kostbare Tage schon verloren waren, begannen die Operationen der Oesterreicher. Doch in den folgenden 4 Tagen waren die Heersäulen derselben nur 4 Meilen vorgerückt und standen noch 4 Meilen auseinander, während man in einem Tage die sardinische Armee hätte erreichen können. Im piemontesischen Heere herrschte die größte Spannung. Man war zum kräftigsten Widerstande entschlossen, fühlte sich aber doch in einer üblen Lage. Von den Franzosen war noch keine Hilfe zu erwarten (dies mußten die Oesterreicher wissen; den 2. Mai langte das erste Gros mit Canrobert auf der Eisenbahn in Turin an)' und dennoch verfloß ein Tag nach dem anderen, ohne daß etwas Ernsthaftes unternommen wurde.

Die Sardinier wußten es sich nicht zu erklären, und haben nachmals deutsche Offiziere mehrfach um Aufschluß über die Veranlassung zu dieser Zögerung befragt. Auch am 3. Mai blieben die Oesterreicher in derselben ausgedehnten Stellung (von Robbio bis Pieve) und recognoscirten nur, konnten aber hierbei nur das erfahren, was sie schon längst wissen mußten: daß nämlich der Angriff auf die schon von der Natur befestigten Stellungen der Sardinier gerade nicht günstig zu nennen war. Obwohl nun also nichts geschehen war, was die Verhältnisse anders gestaltet hätte, als sie zu der Zeit waren, wo man die Offensive beschloß, — so gab man den Angriff dennoch auf, und das österreichische Heer stand nun schon am Ende seiner Angriffsbewegung! Es kam der bekannte, durch mehrere Tage dauernde Regen, der andernfalls die Oesterreicher schon als Sieger hätte antreffen können, jetzt aber jede Unternehmung allerdings höchst erschwerte; aber auch während der darauf folgenden Tage sehen wir in allen Bewegungen nur ein unsichres Umhertasten, Versuche in jeder Richtung mit unzureichenden Mitteln, die aufgegeben wurden, ehe sie irgend einen Erfolg haben konnten, — und endlich ein Zurücksinken in die völligste Passivität. Unterdeß rückten die Franzosen immer mehr heran — und die Ankunft Napoleons am 14. Mai zu Alessandria bezeichnet den Zeitpunkt, wo sich das französische Heer mit dem piemontesischen vereint und beide ihren strategischen Aufmarsch völlig beendet hatten. Nun allerdings befestigte sich im österreichischen Hauptquartier die Ueberzeugung immer mehr, daß man zu schwach sei, zu irgend welcher ferneren Offensive. Man hielt die Verbündeten mindestens doppelt so stark wie sich selbst — und leider war dies jetzt wirklich der Fall.

Preußen.

Pl. **Berlin,** 23. April. [Keine Ministerkrisis. — Kein Handelsminister. — Noten gegen Dänemark. — Zu den Wahlen.] Wir leben hier seit einigen Tagen wieder einmal von allerhand Gerüchten, die irgend ein müßiger Kopf erfunden und andere oft mit bedächtiger und gewichtiger Miene weiter tragen. Man hört überall von einer erneuten Ministerkrisis, von Berufung des Grafen Schwerin zur Uebernahme des Cultus, des Hrn. v. Patow für Finanzen und des interimistischen Polizei-Präsidenten v. Winter für das Innere. An dem Ganzen ist kein wahres Wort.*) Der einzige thatsächliche Anhalt ergiebt sich vielleicht aus einer allerdings vorgekommenen Differenz im Schooße des Ministeriums wegen der Wegeordnung, worüber ich in meinem letzten Briefe Andeutungen gemacht habe, allein bis zu einer erneuten Ministerkrisis hätte man hierbei nicht gelangen können. Ebenso ungegründet ist die Annahme einer Modification des Ministeriums vor dem Zusammentritt des Landtages; vielleicht wird bis dahin das Portefeuille des Handels wieder besetzt sein, das aber ist auch Alles, was man zu erwarten hätte. Für die letztere Stellung ist jetzt der Graf zu Eulenburg, Chef der Expedition nach den ostasiatischen Gewässern, in Aussicht genommen. Es liegt im Plane, demselben diesen Posten anzutragen, ob er diesen annehmen wird, steht dahin. Mehrere auf diese Angelegenheit bezügliche Anfragen sind in den letzten Wochen abgelehnt worden. Sämmtliche Personen, so versichert man, mit denen unterhandelt wurde, verlangten eine größere Selbstständigkeit der Verwaltung, als sie Hr. v. d. Heydt zugestehen will, und die einfache Erhaltung des Umfanges, welchen das Handels-Ministeriums bisher hatte. — Mit dem dänischen Kabinet sind jetzt erneute Verhandlungen angeknüpft worden, und zwar in Gemeinschaft von Oesterreich und Preußen durch identische Noten. Es handelt sich um eine Antwort auf die letzten dänischen Erklärungen. Die Großmächte constatiren auf's Neue ihren abweichenden Standpunkt in Bezug auf die dänische Interpretation der Uebereinkünfte von 1852; es wird nachgewiesen, daß die von Dänemark übernommene Verpflichtung gegenüber dem Herzogthum Schleswig unerfüllt sei und auf endliche Ausgleichung nach dieser Richtung gedrungen. Die Noten sollen in unumwundener Sprache die Angelegenheit beleuchten. Man darf bald der Veröffentlichung des Wortlautes entgegensehen. — Die Vorwahlen in den hiesigen Urwahlbezirken sind im vollsten Gange und die Betheiligung dabei womöglich noch reger, als im Herbste vorigen Jahres. Ein entschiedener Sieg der liberalen Sache durch Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten in Berlin ist sicher.

** **Berlin,** 23. April. [Die Militärcommission. — Die militärischen Blätter wollen lynchen. — Professor v. Gräfe.] Wie versichert wird, haben die zur Conferenz berufenen Generale u. A. auch die Versilberung vorhandener Bestände an älteren Waffen, sonstigen Ausrüstungsgegenständen und Bekleidungsstücken in Anregung gebracht, um solchergestalt ohne Rückgriff in die vorhandenen Bestände des Staatsschatzes oder zur Deckung der aus dem letztern erforderlichen Vorschüsse, wenn nach dem 1. Juli die Mehreinnahmen aufhören, die Mittel zur Behaltung der Mannschaften bei den Fahnen bis gegen Ende August dieses Jahres flüssig zu machen. — Wenn's nach den Mitarbeitern der „Militärischen Blätter" ginge, die wahrscheinlich einem Stande angehören, der das Todtschießen zu seinem Lebensberufe erwählt hat, so wäre dem Ministerium am besten dadurch zu helfen, daß es die ganze Fortschrittspartei kurz und gut füsiliren oder shrapneliren ließe. Es heißt nämlich in diesen ehrenwerthen Blättern: „Es ist ein trauriges Kennzeichen von dem unreifen Ideengange eines großen Theiles unserer Urwähler, daß diese Partei überhaupt es wagen darf, irgendwo hier in Preußen aufzutreten, ohne sofort eines Lynchurtheils gewiß zu sein. Dieser Partei, welche mit Herzens- und Seelenfreude unser stabiles Vaterland in Dampf aufgehen ließe, dieser Partei dürfte von rechtswegen kein Preuße angehören, und dennoch sehen wir nicht wenige Leute dieser Partei zuströmen, weil sie theils an die Lügen der Agitation glauben, theils zu unreif sind, um sich selbst ein Urtheil über die Verhältnisse bilden zu können." — Der berühmte Augenarzt Dr. v. Gräfe ist vorgestern von seiner Reise nach Italien über Paris hierher zurückgekehrt. Er wurde auf dem Bahnhof von vielen Freunden und Verehrern empfangen.

*) Wir haben schon im gestrigen Mittagbl. Gelegenheit genommen zu bemerken, daß uns die Gerüchte von einer Ministerkrisis durchaus nicht unwahrscheinlich klingen. D. Red.

Königsberg, 22. April. [Freigebung des Handwerkervereins.] Das Stadtgericht hat am 19. d. M. den Beschluß gefaßt, auf den Antrag: den Handwerkerverein zur Untersuchung zu ziehen und seine Auflösung auszusprechen, nicht einzugehen. Der polizeilich verbotene königsberger Handwerkerverein ist somit freigegeben worden, wenn nicht von anderer Seite noch die zweite Instanz beschritten wird.

Von der Elbe, 21. April. [Amtsmißbrauch.] Die Landräthe der Kreise Torgau und Liebenwerda, Graf von Seydewitz und von Schaper, haben den Inhabern der dort bestehenden Kreisblätter untersagt, Erklärungen und Bekanntmachungen in Wahlangelegenheiten, so weit sie von der liberalen Partei ausgehen, in ihren Blättern aufzunehmen. Obwohl diese in ihrem Gewerbetriebe gesetzwidrig beschränkten Männer über jene Verbote entrüstet sind, so haben sie es doch nicht gewagt, denselben entgegen zu treten, und in Folge dessen jedes Gesuch um Aufnahme derartiger Bekanntmachungen zurück gewiesen. Es fragt sich, ob die königliche Staatsanwaltschaft, welcher, dem Vernehmen nach, von dieser Verletzung des Art. 27 der Verfassungsurkunde Anzeige gemacht ist, die betreffenden Beamten wegen Mißbrauchs ihres Amtes in Gemäßheit des § 315 des Strafgesetzbuchs zur Verantwortung ziehen lassen wird. (Magd. Z.)

Koblenz, 22. April. [Rheinbrücke.] Vor einigen Tagen ist der Vertrag zwischen den Rheinuferstaaten wegen des Baues der stehenden Brücke über den Rhein, nachdem der von einigen Seiten gegen die Bogen-Construktion erhobene Widerspruch zurückgenommen worden, von sämmtlichen Mitgliedern der hier zu einer außerordentlichen Sitzung versammelt gewesenen Central-Kommission für die Rheinschifffahrt unterzeichnet worden. — Gleichzeitig haben die Bevollmächtigten der deutschen Rheinuferstaaten, die Geh. Räthe Moser für Preußen, v. Kleinschrod für Baiern, Schmidt für Baden, Schmitt für Hessen und Vigelius für Nassau, Verhandlungen wegen der Vorausentrichtung der Schifffahrtsabgaben gepflogen, welche ebenfalls zu einem befriedigenden Ergebniß geführt haben. Nach der bereits vollzogenen Uebereinkunft ist den Schiffern und Flößern vom 1. Juli d. J. ab gestattet, die fraglichen Abgaben unter gewissen, keinerlei Belästigungen in sich schließenden Bedingungen bei den Rheinzollämtern zu Emmerich, Koblenz, Caub, Mainz und Mannheim im Voraus für die ganze zu durchfahrende Strecke zu entrichten, ohne genöthigt zu sein, bei den zwischen liegenden Zollstellen anzuhalten. Es wird diese wichtige Erleichterung für die Rheinschifffahrt, wie nicht zu bezweifeln, von den Betheiligten mit Beifall begrüßt werden. (Köln. Z.)

Oesterreich.

Wien, 23. April. [Militärreductionen und Reise Napoleons] sind seit mehreren Tagen Gegenstand von Gerüchten und Sagen. So sehr wir an Letzterem zweifeln, so sehr haben wir Ursache zu glauben, daß an die erstere gedacht wird. Der Kaiser Napoleon, heißt es, soll zur Herstellung seiner Gesundheit die Kur von Karlsbad gebrauchen. Nun ist es wohl wahr, daß Karlsbad durch keine andere Heilanstalt Europas ersetzt werden kann. Nur in Algerien soll in der Mitte einer Oase sich eine ähnliche Heilquelle befinden, und sicherlich würde L. Napoleon es noch vorziehen, sich im comfortablen Weltbade als in der algierischen Oede zu restauriren. Dennoch glauben wir nicht, daß eine solche Reise und eine so lange Abwesenheit von Frankreich dem franz. Staatsoberhaupt anders als im Falle der dringendsten Nothwendigkeit zugemuthet werden dürfte. Die Militärreduction hingegen liegt in der Natur der Sache. Ein Militäretat, wie der des vorigen und heurigen Jahres, läßt sich nicht lange aufrecht erhalten, ohne einen Staat zu ruiniren. Die Zustände Europas sind einer Reduction günstig; als einen Beweis kann man die rosige Laune der Börsen nehmen. Die nächsten Tage dürften hierüber schon genauere Mittheilungen bringen.

Italien.

Die italienischen Parlaments-Mitglieder Martiani und Mauro Machi haben Sir James Hudson die Petition an das englische Parlament überreicht, worin um die Mitwirkung des letzteren bei der Beseitigung der Besetzung Roms durch fremde Truppen gebeten wird. Diese Petition trägt 35,000 Unterschriften. Dieselbe spricht nicht von der Lösung der römischen Frage, sie dringt nur auf Beendigung des Ausnahme-Zustandes, daß fremde Truppen italienischen Boden besetzt halten, und zwar in offener Uebertretung des anerkannten Prinzips der Nicht-Intervention. Sir James Hudson, der als sehr vorsichtiger Diplomat bekannt ist, nahm die Petition mit sichtbarer Wärme entgegen. In Italien ist die römische Frage mehr als je auf der Tagesordnung. „Mit Vergnügen", sagt die „Italie" in ihrem neuesten Bulletin, „bemerken wir, daß die Pariser sich eben so eifrig wie die Italiener jetzt mit Rom beschäftigen. In Paris wie in Turin sieht man die Gefahren des Status quo für den Frieden Europa's ein, da dieser Status nur den Feinden der liberalen Ideen in Frankreich wie in Italien, mit Einem Worte: den Reactionären aller Schattirungen und aller Länder nützlich ist."

Aus Mailand vom 16. April schreibt man dem „Schwäbischen Merkur": Die protestantische Gemeinde in Mailand, aus Deutschen und Franzosen bestehend, die bisher in einem gemietheten Lokale ihre Gottesdienste feierte, wird eine Kirche bauen und sammelt zu diesem Zweck Beiträge unter den hiesigen Mitgliedern. Sie wird fremde Unterstützungen weder suchen noch bedürfen, da sich im eigenen Schoße reiche Kaufleute befinden, die mit Freuden erhebliche Summen darbieten. Der frühere Vorstand der Gemeinde, Herr Heinrich Mylius, allein gab 20,000 Fr. zu diesem schönen Zweck und andere Herren geben im Verhältniß freiwillige Beiträge. Die Gemeinde ist bis jetzt nur geduldet, aber auf ihre Anfrage wird sie ein eignes Kirchenregister erhalten und somit in der Folge nicht mehr von den katholischen Pfarreien der Stadt abhängen, wo bis jetzt die kirchlichen Ceremonien eingetragen werden mußten, um Giltigkeit zu erhalten.

Frankreich.

Paris, 21. April. [Die Freisprechung des Herrn Mirès] ist, trotz des Ostermontags, das Ereigniß des Tages. Ich erwähnte neulich schon, daß die öffentliche Meinung in Frankreich für jegliches Märtyrerthum sympathisirt, und Herrn Mirès war es gelungen, das Publikum zu überzeugen, daß er ein Opfer von Kabalen sei. Zwei Hauptmomente sind es, die seine Freisprechung gefördert haben. Von vornherein behauptete er, die Justiz habe ihn und seine Actionäre ruinirt, indem sie ihn verhaftete, während er die türkische Anleihe auf den Markt brachte. Diese Operation hätte ihm 35—40 Millionen eingetragen, er hätte seine Gesellschaft liquidirt und sich ins Privatleben zurückgezogen. Seine Verhaftung machte die Anleihe scheitern und brachte ihn nebst den Actionären ins Unglück. Bisher hatte man nun entgegnet, die türkische Anleihe sei eine schlechte Speculation gewesen, und sie würde die Lage der Mirès'schen Geschäfte nicht verbessert haben. Das kürzlich von englischen Banquiers übernommene türkische Anleben hat erwiesen, daß die Sache an und für sich gut war und daß die französische Justiz allerdings Mirès inmitten eines profitversprechenden Geschäfts gestört hatte. Das zweite Moment war, daß Mirès dargethan hatte, daß die Sachverständigen zahlreiche und erhebliche Irrthümer in ihrer Inventaraufnahme gemacht hatten. Hierzu treten kleine Personalangelegenheiten, die bei dem Verfahren vor dem Gerichtshofe in Douai mit unterliefen. Kurz, die Sache war auf einen Punkt gediehen, wo die Notabilitäten der französischen Magistratur, nämlich Herr Troplong, erster Präsident des Cassationshofs, Herr Devienne, zweiter Präsident und Herr Dupin, Generalprokurator an demselben höchsten Gerichtshofe erklärten, das Beste, was man thun könnte, wäre: daß man Herrn Mirès freispräche. Die Volksmenge in Douai hat den Freigesprochenen so zu sagen im Triumphe aus dem Saale getragen. So wechselt die Menge von einem Tage zum andern. Die Mirès'schen Actien stiegen heute sofort um 50 Franken. Mirès hat wiederholt betheuert, daß er seinen Actionären zu ihrem Gelde verhelfen werde.

Schweiz.

Bern, 17. April. Der „Bund" meldet: Der Bundesrath hat als Grundsatz der Schweiz proklamirt, daß es zum Reisen in der Schweiz künftig weder eines Passes, noch des Visums von Seite der schweizerischen Agenten im Auslande bedürfe, sondern daß es für mögliche Nothfälle lediglich an einem amtlichen Vorweise genüge, wodurch die Identität der Person festgestellt werden kann und welcher Vorweis mit der Gestaltsbeschreibung der Träger versehen sein soll. Die bis anhin bestandenen strengeren Bestimmungen des Consularreglements sind somit aufgehoben worden. Die schweizerischen Agenten und Consuln werden für sich und zu Handen der Regierungen, bei denen sie accreditirt sind, hiervon in Kenntniß gesetzt. Eben so wird auch den Cantonsregierungen durch Kreisschreiben Mittheilung gemacht. Wenn Jemand dagegen nicht blos durchreisen, sondern sich zum Geschäftsbetriebe oder sonst bleibend niederlassen will, so wird er wie früher die nöthigen Papiere den betreffenden Cantonsbehörden beibringen müssen.

Großbritannien.

London, 21. April. [Englische und festländische Staatsschriften.] Die „Times" kritisirt heute das Rundschreiben Ratazzi's an die Präfecten, und vergleicht bei dieser Gelegenheit die englischen mit andern Staatsschriften. „Es ist uns gelungen", schreibt sie, „ungefähr 170 Jahre lang unter einem constitutionellen Regiment zu leben, und wir haben uns, wie allerseits eingeräumt wird, sehr wohl dabei befunden. Wir dürfen daher wohl, was positive und negative Erfahrungen anbelangt, eine etwas größere Autorität beanspruchen, als der Fall sein würde, wenn wir vor dem Richterstuhle der abstracten Vernunft erscheinen müßten. Einem Jedem muß ein besonders schlagender Unterschied zwischen den Staatsschriften Englands und denen anderer Staaten auffallen. Ihr Styl ist weit weniger anspruchsvoll und ihr Ton weit weniger philosophisch; in der Form gleichen sie weniger einer Abhandlung, als dem Briefe eines praktischen Geschäftsmannes. Wir lassen uns nicht auf Allgemeinheiten ein und reihen keine abstracten Ideen an einander. Und wenn wir ja einmal etwas gestatten, was außerhalb des Gebietes der Thatsachen und der sich ganz offenbar daraus ergebenden Schlußfolgerungen liegt, so nimmt es gern die Gestalt einer bloßen Form an, wie z. B. die in der Thronrede enthaltene Versicherung, daß die Voranschläge mit der gebührenden Rücksicht auf Ersparniß ausgearbeitet worden sind, und die am Schlusse der Rede vorkommende Anrufung des göttlichen Segens. Anderen Nationen ist es leichter geworden, uns in allen möglichen anderen Dingen, als in unserer Einfachheit, nachzuahmen. Sie haben Unterhäuser nach unserem Muster geschaffen, und würden ohne Zweifel auch Oberhäuser schaffen, wenn sie es könnten. Auch Thronreden haben sie, aber Thronreden nach ihrer eigenen Manier und ganz verschieden von den unsrigen. Nirgends aber springt der Unterschied zwischen dem Charakter der einen und der anderen Nation schärfer in die Augen, als in einer gewissen Art literarischer Erzeugnisse, die bei uns zu Lande unbekannt ist, nämlich in den Rundschreiben, welche das jeweilige Haupt der Executive an die Präfecten der Departements, oder wie die betreffenden Lokal-Beamten sonst heißen mögen, richtet. Wir können uns keinen englischen Premier-Minister vorstellen, der bei seinem Amts-Antritte dem Lord-Statthalter von Irland und dem Lord-Advokaten von Schottland brieflich in den abstractesten Ausdrücken die allgemeinen Grundsätze auseinander setzte, von denen er sich bei seiner Verwaltung leiten lassen will, und diese Beamten ermahnte, entschieden ohne leichtfertige Verwegenheit, und vorsichtig ohne Schwäche zu sein, alle Extreme zu vermeiden, die goldene Mittelstraße zu wandeln, und was dergleichen schöne Lebensregeln mehr sind, wie man sie in großen Lettern auf jeder Seite eines Vorschriften-Buches lesen kann. Solche Erlasse haben offenbar den Fehler, daß sie nicht sind, was sie scheinen, daß sie, da sie von Dingen im Allgemeinen handeln, auf nichts Besonderes anwendbar sind, daß sie diejenigen, welchen sie als Richtschnur dienen sollen, in Wahrheit ganz ohne Führer lassen, und nichts als Worte über Worte enthalten, die auf den flüchtigen Leser einen ganz angenehmen Eindruck machen können, während eigentlich gar nichts darin steht und der Verfasser sich durch nichts bindet."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 24. April. [Tagesbericht.]

⚥ Sitzung der Stadtverordneten; stellvertretender Vorsitzender Herr Sanitätsrath Dr. Grätzer. Aus den einleitenden Mittheilungen ist hervorzuheben, daß am Schlusse des vorigen Monats sich noch 297 Individuen im Arbeitshause befanden.

In den nächsten Tagen feiern 3 Bürger ihr 50jähriges Jubiläum; so die Herren Tischler F. Fischer und Maler Müller am 1. Mai, und Herr Strumpfwirker A. Meyer.

Es wurden genehmigt: 1) Der Etat für die Verwaltung der Kinder-Erziehungsanstalt zur „Ehrenpforte" pro 1862/64, mit einer Einnahme von 6440 Thalern und Ausgabe von 6420 Thalern. Die Zahl der Pfleglinge soll von 84 auf 86 erhöht werden.

2) Die Bedingungen für den Verkauf des Hauses Nr. 28 Schmiedebrücke (Taxwerth circa 10,000 Thaler) an den Meistbietenden.

Auf den Antrag des Herrn Stetter wurde beschlossen: dem Magistrat zu empfehlen: Die Lokale für die Wahlen am nächsten Montage so zu bezeichnen (namentlich durch Anschläge an den Thüren der betreffenden Häuser, in denen sich Wahllokale befänden), daß ein Irrthum seitens der erscheinenden Wähler nicht gut möglich sei. Eine andere Anfrage in Betreff der Insinuation des Wahl-Erlasses des Herrn Ministers des Innern an die Lehrer wurde vom Magistrat dahin beantwortet: daß er hiermit keineswegs die freie Wahl der Lehrer habe beeinflussen, sondern nur den Bestimmungen des § 56 der Städteordnung genügen wollen. Eine zugefügte Bemerkung: ob dies sich wohl auch auf die städtischen Subaltern-Beamten beziehe? wurde von dem Herrn Bürgermeister Dr. Bartsch dahin beantwortet: daß sich der Magistrat so vorzüglicher Subaltern-Beamter erfreue, daß er ihnen mit vollem Recht das Vertrauen schenken könne.

— In Bezug auf die Schullokale, die etwa zu den Wahlakten benutzt werden dürften, wurde mitgetheilt, daß sie für diesen Akt vollständig geräumt werden würden.

—* Am 26. April wird Herr Vol. Jos. Klossowski behufs Erlangung der medizinischen Doktorwürde die von ihm herausgegebene Dissertationsschrift: „De carie columnae vertebralis" gegen die Herren Candidaten med. L. Biberstein und S. Stanowski in öffentlicher Disputation vertheidigen.

≈ [Wahlangelegenheit.] Nach der nunmehr beendigten Revision der Urwähler-Listen, sind wir in der Lage, über die bei Aufstellung derselben beobachteten Normen sowie über die Ergebnisse in Bezug auf die Steuerverhältnisse unserer Stadt folgendes Nähere mitzutheilen. Die Hauptsumme aller von der hiesigen Urwählerschaft jährlich zu entrichtenden Steuern (Staats-, Klassen-, Communal-, Einkommen-, Realsteuern 2c.) beträgt 449,924 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf., demnach das Drittel 149,974 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. Nach der auf Grund dieses Gesammt-Steuerbetrages entworfenen Scala bilden das erste Drittel, resp. gehören in die erste Abtheilung alle Wähler, welche an Steuern jährlich 183 Thlr. 18 Sgr. und darüber hinaus zahlen, wobei die höchste Stufe etwas über 4880 Thlr. In das zweite Drittel, resp. in die zweite Abtheilung gehören alle Wähler mit jährl. 183 Thlr. 17 Sgr. Steuern abwärts bis zu jährl. 44 Thlr., letztere Kategorie mit den Anfangsbuchstaben A—C (incl. Cohn). Die dritte Abtheilung endlich bilden Alle (von dem Namen Cubäus an), welche Steuern von 44 Thalern abwärts entrichten, und die unbesteuerten Urwähler. — Nach der allgemeinen Drittelung enthielten 50 Bezirke keine Wähler erster, resp. zweiter Abtheilung, nämlich die Wahlbezirke Nr. 4, 6, 7, 9, 11, 12, 15, 22, 26, 34, 41, 49, 52, 54, 56, 60, 61, 62, 63, 66, 72, 75, 78, 88, 91, 92, 93, 94, 96, 97, 99, 101, 102, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 112, 115, 118, 128, 135, 139, 141, 142, 147, 149, 150. (S. die Liste der Wahlbezirke vom 19. November v. J., deren Republikation zu morgen bevorsteht.) Diese wurden nun den dafür vorhandenen Bestimmungen gemäß in sich gedrittelt, d. h. nach dem Gesammt-Steuerbetrag jedes einzelnen Bezirks. Selbstverständlich ist hier die Abgrenzung nach den Steuerquoten eine sehr verschiedene, so zwar, daß in einigen dieser Bezirke die erste Abtheilung noch Wähler bis zu 170 Thlr. jährlicher Steuern enthält, während in anderen Bezirken schon Wähler mit jährlich 4 Thlr. Steuern in die erste Abtheilung übernommen werden mußten.

—* Dem am Sonntag hingeschiedenen Schauspieler Ludwig Meyer wurde gestern Nachm. ein sehr ehrenvolles Begräbniß zu Theil. Fast sämmtliche Mitglieder der hiesigen Bühne, mit Herrn Direktor Schwemer an der Spitze, so wie ein zahlreicher Kreis von Bekannten und Freunden des Verblichenen folgten der Bahre. Auf dem Friedhofe (bei Neudorf) hielt Herr Prediger Etzler eine, den vielbewegten Lebenslauf des verstorbenen Künstlers würdigende Grabrede, der ein von den Solosängern und dem Chorpersonal des Stadttheaters ausgeführter Choral voranging.

⁑ [Ein gutes Werk] ist in Angriff genommen: die Begründung eines Theater-Pensionsfonds. Ueber die Nothwendigkeit eines solchen ist wohl kaum ein Wort zu verlieren. Nur allzu bekannt ist das Elend, dem der Schauspieler anheim fällt, wenn ihm Alter oder Krankheit die weitere Ausübung seiner Kunst verbietet. Ein ganzes Leben hat er daran gesetzt, Anderen Unterhaltung und Vergnügen zu bereiten, und das Ende seiner Tage sieht nichts als Kummer und Noth. Trauriges Loos, das der Schauspieler nur mit Schriftstellern gemein hat. — Dem Uebel abzuhelfen, sind zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten bereits mannichfache Versuche gemacht worden — ohne Erfolg. Der frühere Pensionsfonds des breslauer Theaters ist leider im Jahre 1848, wo so viele andere Fonds zusammenbrachen, aufgelöst worden. Die gegenwärtige Theater-Direction hat das Verdienst, die Idee wieder erweckt zu haben, und rasch und entschieden an die Verwirklichung derselben gegangen zu sein. Das Projekt des neuen Pensionsfonds ist gestern einer Generalversammlung der Theatermitglieder vorgelegt und mit Acclamation angenommen worden. Hiermit wäre nun allerdings ein Fundament für das Gebäude gelegt. Wieviel aber fehlt noch daran, um dasselbe vollständig aufführen zu können?! — Der Pensionsfonds kann seinen Zweck nur erfüllen, wenn ihm eben reichliche Fonds zufließen, was durch die Beiträge der Mitglieder allein nicht so leicht zu erreichen ist. Wie wir indeß hören, haben bereits mehrere Freunde und Gönner des Theaters dem kaum in's Leben getretenen Institut namhafte Summen überwiesen. Möchte dieses rühmenswerthe Beispiel vielfache Nachahmung finden! Die Mäcene unserer Stadt haben hier vor Allem eine günstige Gelegenheit, ihre Kunstliebe in einer Weise zu bethätigen, die nicht blos dem flüchtigen Genuß des Augenblicks dienstbar ist. Kundgebungen dieser Art von Seiten der Kunstgönner können überdies nicht verfehlen, auch einen moralischen Eindruck auf den Schauspieler hervorzubringen: denn er wird darin eine Theilnahme erblicken, die den Eifer für seinen Beruf in einem viel edleren Sinne, als durch die Ovationen von Lorber- und Blumenspenden anzuspornen geeignet ist. Wir glauben daher das neue Unternehmen in doppelter Beziehung auf das Angelegentlichste der öffentlichen Gunst empfehlen zu dürfen.

⌃ [Zu den Gebeten Königs Friedrich Wilhelms IV.] Man schreibt uns: „Ihre Correspondenz aus Berlin, 19. April, im heutigen Morgenblatt Seite 936 macht längere Mittheilungen aus des verstorbenen Königs „Politischen Denksprüchen." Es wird Ihnen und Ihren Lesern interessant sein zu erfahren, daß die Sätze: „durch das Leben geht wie wir selbst, jede freie Verfassung zum Tode" bis zu den Schlußworten: „da ist der Untergang unvermeidlich" sich wörtlich wiederfinden in B. G. Niebuhrs Römischer Geschichte, 3. Band S. 627 u. 628 (= S. 1030 der einbändigen von Marcus Niebuhr besorgten Ausgabe). Der König hat hat also nur den tiefsinnigen „Denkspruch" seines Freundes adoptiren wollen.

✕✕ [Besetzung eines Lectorats.] Neuerdings wurden zwei Lectorate an der Elisabet- und Bernhardinkirche durch Beförderung der bisherigen Lectoren in andere geistliche Aemter, und zwar des Herrn Lector Bartsch von der Elisabetkirche nach Glogau (an das Schifflein Christi) und des Herrn Lector Rachner von Bernhardin als Diakonus an die Magdalenenkirche vacant. Während die Stelle an der Elisabetkirche durch Herrn Cand. Thiel bereits wieder besetzt worden, hat sich um die Stelle an der Bernhardinkirche erst Einer beworben. Wir theilen das mit, weil vielfach der Wunsch gehegt wird, daß eine größere Bewerbung stattfinden möge; insbesondere machen wir auch die Geistlichen der Provinz auf diese Stelle aufmerksam.

= Seit dem 15. April ist auf der breslau-posen-stargarder Strecke eine Aenderung in der Ankunfts- und Abgangszeit der Güterzüge eingetreten. Der Güterzug Nr. 5, welcher früher um $5\frac{3}{4}$ Uhr des Morgens von hier abgelassen wurde, geht jetzt Nachmittags 5 Uhr 10 Min., eine kurze Zeit nach Abgang des posener Personenzuges von hier ab und kommt um $10\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags hier an, während die Ankunft früher Nachmittags um 4 Uhr erfolgte. Es hat die Aenderung insofern einen Nachtheil für das Publikum, als der um 8 Uhr 10 M. Abends eintreffende Güterzug aus Posen resp. Stargard, welcher mit Personenbeförderung verbunden ist, beinahe täglich fast um 1 Stunde verspätet und also nur kurze Zeit vor dem posener Abendzuge anlangt, insofern er sich in Obernigk mit den ihm entgegenkommenden Zügen kreuzen muß und auf dieser Station einen längeren Aufenthalt erleidet, sobald der obige Güterzug oder der um 5 Uhr Nachmittags hier abgehende Personenzug nicht rechtzeitig dort eintrifft.

[Wieder zu Stande gebracht.] Die nachfolgende Anekdote, welche ihren Verlauf einem verspäteten Briefe aus der Nachlassenschaft des wiener, vom Volkswitz bereits „Briefmarder" getauften Post-Officianten Kallab verdankt, hat bei ihrer Einfachheit mindestens den Vorzug der Wahrheit, da wir sie aus dem eigenen Munde des Betreffenden haben. Ein hiesiger junger Kaufmann, den seine Geschäftsverbindungen wiederholt nach Wien rufen, machte dort in dem Hause eines Handelsherrn, mit dem er in mehrfachen Geschäftsbeziehungen steht, die Bekanntschaft seiner Familie und verliebte sich so sterblich in die jüngste Tochter des Hauses, daß er ihr seine Hand anbot, worauf die junge Dame auch nicht abgeneigt schien, ihm nach der schlesischen Hauptstadt zu folgen. Es galt aber jetzt noch, die Zustimmung des Vaters zu erlangen, der indeß begreiflicherweise erst Erkundigungen über den jungen Mann bei seinen hiesigen Geschäftsfreunden einziehen wollte und ihn daher auf schriftliche Antwort vertröstete. Der Liebende wartete aber hier 3—4 Wochen vergebens auf den entscheidenden Brief und gab schließlich, da derselbe ausblieb, wenn auch mit schwerem Herzen, die Partie auf. Da erhielt er in vergangener Woche, um etwa 6 Wochen verspätet, einen Brief aus Wien mit der ominösen Bemerkung: „unterschlagen gewesen und wieder zu Stande gebracht". Er enthielt die Zusage der Verbindung mit dem oben erwähnten jungen Mädchen von Seiten seines Vaters, das Portrait und einen zärtlichen Brief der Braut. Ein neidisches Schicksal hatte den etwas starken Brief Kallab, der darin Werthpapiere vermuthete, in die Hände fallen lassen. Bei ihm hatte er eine so kostbare Zeit geruht. — Doch wendete sich Alles noch zum Guten. Der Telegraph mußte seine Schuldigkeit thun, und den nunmehr zu Stande gebrachten geschlossenen Herzensbund wird kein verspäteter Brief mehr trennen können.

= [Eisenbahnverspätung.] Die rheinische und englische Post ist heute Abend bei dem Personenzuge abermals ausgeblieben, weil der Eisenbahnzug aus Köln heute Früh in Berlin den Anschluß an den Personenzug von Berlin nach Breslau nicht erreicht hat.

[Wo ist Murphy gestorben?] Neulich wurde aus Jauer gemeldet, daß daselbst der bekannte Riese Murphy nach kurzer Krankheit gestorben sei. — Nun bringt die „Gazette du Midi" die Nachricht, daß Murphy zu Marseille an den Blattern gestorben sei. Sein Körper soll einbalsamirt und in das naturgeschichtliche Museum nach Paris gebracht werden. — Wer hat nun Recht?

=bb= In diesen Tagen fand bei einem hiesigen Lumpenhändler durch Polizeibeamte eine Revision statt, welche zur Entdeckung von Diebstählen führte. Es fand sich eine bedeutende Anzahl noch ganz neuer Kleidungsstücke, so wie auch zum Theil schon getragener vor, eben so eine große Partie von neuen zertrümmerten Eisenstücken und Messing, als Thürschlösser, Klinken, Löffel u. dergl. Der Händler vermochte sich nicht völlig über den rechtlichen Einkauf auszuweisen, demgemäß wurden die gefundenen Gegenstände mit Beschlag belegt, und er selbst soll nachträglich verhaftet sein. Der größte Theil der vorgefundenen Sachen ist bereits von den rechtlichen Eigenthümern als ihnen gestohlen erkannt worden. Die zertrümmerten Eisen- und Metallgegenstände sollen aus einer hiesigen Handlung entwendet sein.

Verloren wurden: ein schwarzer Schleier; ein Notizbuch, in welchem sich 12 bis 13 Thaler in zwei Kassenanweisungen zu 5 und 1 Thaler, ferner eine Brille mit Stahlgestelle, ein Postschein über zwei Thaler und zwei Briefe befanden.

Gefunden wurden: elf Stück blonde Haartouren für Herren; ein Hunde-Maulkorb mit der Steuermarke Nr. 2968 pro 1862 versehen.

Eingefunden hat sich vor mehreren Wochen bei dem Hausbesitzer Laatz, Graben Nr. 8, ein kleiner schwarzer Wachtelhund. (Pol.-Bl.)

⚥ **Glaz,** 23. April. [Gewitter. — Geldmangel und Geschäftsstockung.] Am zweiten Osterfeiertage zog ein starkes Gewitter über unsere Stadt, ohne jedoch lange zu verweilen. — Der hier fast allgemein gewordene Geldmangel und die damit in Verbindung stehende Geschäftsstockung wird leider recht unangenehm empfunden. Viele ländliche und städtische Grundbesitzer sind wegen Kapitalskündigung und nicht zu erlangender Deckungsmittel leider genöthigt, ihre Besitzungen zum Verkauf auszubieten, doch ist die Nachfrage darnach gegen das Angebot viel zu gering, um auch nur die nöthigen Käufer aufzubringen. Es würde daher der baldige Angriff des projectirten Baues einer Eisenbahn durch die Grafschaft von der wohlthätigsten Wirkung sein.

—r. **Brieg,** 23. April. [Ein gehobener Schatz.] Vor einigen Tagen starb im hiesigen Zuchthause ein, bereits seit längerer Zeit daselbst wegen wiederholtem Diebstahl verhafteter Verbrecher. Kurz vor seinem Tode machte er einem der Beamten das Geständniß, daß er einige Zeit vor seiner Verhaftung eine ziemlich bedeutende Summe Geldes hierselbst auf der Promenade vergraben habe, und bezeichnete genau den Baum, unter welchem das Geld liegen sollte. Dieser Baum befindet sich auf der Mittagseite dicht an der Stadtmauer, und zwar am westlichen Ende derselben, und zeigt auf seiner, der Wand zugekehrten Seite ein sehr plump eingeschnittenes, bereits verwachsenes Gesicht. Die unter Aufsicht von Beamten daselbst erfolgten Nachgrabungen haben die Wahrheit der Aussage des bald darauf Verschiedenen ergeben, und es sind circa 350 Thlr. Geld dort gefunden worden.

....r. **Falkenberg OS.,** 22. April. [Zur Wahl.] Heute wurde von der christlich-monarchisch-conservativen Partei in Friedland eine Versammlung unter dem Vorsitze des Herrn Landraths Baron v. Koppi abgehalten, um eine Vereinigung mit den Coryphäen der klerikalen Partei über die Person der zu wählenden Abgeordneten für die Kreise Falkenberg und Neustadt zu ermöglichen. Leider scheiterte dieses christliche Vorhaben an der Ungläubigkeit der Letzteren, welche es noch nicht vergessen, daß sie bei der letzten Wahl von der christlich-monarchisch-conservativen — richtiger feudalen — Partei, dadurch getäuscht worden waren, daß dieselbe, ihr gegebenes Versprechen vergessend, ihren Candidaten beharrlich festhielt und den klerikalen Abgeordneten durchfallen ließ.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie der „Anzeiger" meldet, wäre die hiesige conservative Partei, überzeugt, bei den bevorstehenden Wahlen doch zu unterliegen, entschlossen, sich mit den separirten Constitutinellen zu verbinden. — Die hiesige jüdische Gemeinde beabsichtigt, eine größere Synagoge zu erbauen und hat in der Nähe des Demianiplatzes bereits Unterhandlungen zum Erwerb eines Grundstücks angeknüpft.

△ Glaz. Das hies. conservative „Volksbl." berichtet: Am 21. d. M. geriethen bei einer Tanzgelegenheit im Hasengraben einige Soldaten mit einem Knechte in Streit, den der bereits aufgezogene Nachtwächter jenes Bezirks zu schlichten wußte. Kurze Zeit darauf hörte derselbe in einiger Entfernung klägliches Hilferufen, bei seiner Annäherung auch Säbelgeklirr und sah, wie sich 4 Musketiere auf jenen Knecht geworfen hatten und ihn mit ihren gezogenen Seitengewehren traktirten. Bei seinem Erscheinen entflohen die Soldaten, während der anscheinend schwer verletzte blutende Mensch am Boden liegen blieb. Der Wächter sorgte zunächst dafür, daß der Verletzte untergebracht und vorläufig verpflegt wurde, eilte demnächst aber nach der Stadt, um die Identität der betheiligten Militärs festzustellen. Unter Mitwirkung des betreffenden Feldwebels, dessen Zuziehung möglich wurde, weil man Zwei der Soldaten erkannt hatte, gelang es auch, die Thäter, deren Kleidung beschmutzt und beblutet war, unzweifelhaft festzustellen. Dem Vernehmen nach ist der Verletzte ins hiesige Krankenhaus geschafft worden und sollen die ihm beigebrachten Verwundungen glücklicherweise nicht lebensgefährlich sein.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 24. April. [Börse.] Die Stimmung war etwas matter und die Course erlitten einen kleinen Rückgang. National-Anleihe $63\frac{1}{2}$ bezahlt, Credit $79\frac{3}{4}$—$79\frac{1}{2}$, wiener Währung $75\frac{7}{8}$. Von Eisenbahn-Aktien wurden Freiburger $126\frac{1}{4}$—126, Oberschlesische $154\frac{1}{2}$, am Schlusse eine Kleinigkeit zur Notiz $153\frac{11}{12}$ gehandelt. Fonds unverändert. Poln. Valuten begehrt, Pfandbriefe $87\frac{1}{2}$ bezahlt und Geld.

Breslau, 24. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre 6—$7\frac{1}{2}$ Thlr., mittle $8\frac{2}{3}$—$9\frac{1}{4}$ Thlr., feine $10\frac{3}{4}$—$11\frac{2}{3}$ Thlr., hochfeine 12—$12\frac{2}{3}$ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 8—10 Thlr., mittle 11—12 Thlr., feine 14—$15\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine 17—18 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) wenig verändert; pr. April und April-Mai $45\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni $45\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli und Juli-August $45\frac{1}{2}$ Thlr. Br., August-September $44\frac{3}{4}$ Thlr. Br.

Hafer pr. April-Mai 21 Thlr. Gld., Juli-August $21\frac{1}{4}$ Thlr. Gld.

Rüböl fest; loco, pr. April und April-Mai $12\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Mai-Juni — —, September-Oktober $11\frac{11}{12}$ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus matter; loco $15\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., pr. April und April-Mai $16\frac{1}{24}$—$15\frac{23}{24}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 16 Thlr. Gld., Juni-Juli $16\frac{1}{6}$ Thlr. Gld., Juli-August $16\frac{1}{2}$ Thlr. Br., August-September — —.

Zink unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 24. April. Oberpegel: 15 F. 7 Z. Unterpegel: 2 F. 5 Z.

Vorträge und Vereine.

⚥ **Breslau,** 23. April. [Erster schlesischer Gewerbetag. — Zweite Sitzung.] Die für heut Vormittag anberaumte zweite Versammlung des Gewerbetages wurde von Hrn. Berghauptmann Dr. v. Carnall gegen $9\frac{1}{4}$ Uhr eröffnet. Schriftführer Hr. Dr. Thiel trug das Protokoll über die

gestrige Sitzung vor, gegen welches nichts zu erinnern war. Zu den bereits vertretenen Vereinen sind noch getreten der Verein der Tischler-, Rade-, Stellmacher- und Böttcher-Innung zu **Kostenblut** und der Gewerbeverein (?) zu **Prausnitz**. Der Vorsitzende bemerkt, daß allerdings erst die Bildung des Vereins, dessen Statut gestern zur Berathung und Beschlußfassung vorgelegen, abgewartet werden sollte, ehe zur Wahl des Ausschusses für denselben geschritten würde, es erweise sich aber für geeignet, diese Wahl schon jetzt vorzunehmen und würden nach gemachten Umfragen als Mitglieder dieses Ausschusses, unbeschadet der später zu vollziehenden Erweiterung desselben vorgeschlagen die Herren: Director **Wernicke** aus Görlitz, Fabrikbesitzer **Kopisch** aus Schweidnitz, Director **Lehmann** aus Glogau, Commerzienrath **Culmitz** aus Saarau, Dr. **Websky** aus Wüstewaltersdorf, Dr. med. **Holtze** aus Kattowitz, Bau-Senator **Fabian** aus Sprottau, Kaufmann **Matzdorf** aus Brieg, Inspector **Kranz** aus Wüstegiersdorf und Färberältester **Dietrich** aus Neumarkt, sowie die Herren Dr. v. **Carnall**, Dr. **Weigel**, Kaufmann **Laßwitz**, Pfefferküchler-Aeltester **Hipauf**, Hofglasermeister **Strack**, Prof. **Schwarz**, Dr. **Fiedler** und Ingenieur **Nippert** aus Breslau. — Die Versammlung erklärt sich mit diesen Vorschlägen einverstanden und sind sonach die Vorgenannten zum Ausschuß des schlesischen Gewerbe-Vereins berufen. Da die Function der Ausschußmitglieder eine alle zwei Jahre derartig wechselnde ist, daß immer die Hälfte der Mitglieder ausscheidet, soll die Feststellung der im nächsten Jahre austretenden Hälfte durchs Loos bestimmt werden. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden. Der in § 20 des Statutes vorgesehene Etat kann, da alle Anhaltepunkte hierfür fehlen, nicht schon für das erste Geschäftsjahr aufgestellt werden. Es soll damit erst im nächsten Jahre vorgegangen werden. Angenommen. Für die Beschaffung der schon jetzt benöthigten Mittel schlägt Hr. **Kranz** vor, von jedem Mitgliede der vertretenen Gewerbe-Vereine einen Beitrag von 2½ Sgr. zu erheben. Die Versammlung erklärt sich nicht dafür, da der schlesische Gewerbeverein sich jedes Eingreifens in die inneren Verhältnisse der bestehenden gewerblichen Vereine fernhalten soll. Hinsichtlich der beim nächsten Gewerbetage einzubringenden Anträge wird festgesetzt, daß die Anmeldung derselben bis zum 1. März nächsten Jahres zu erfolgen habe. Dem Antrage des Hrn. Theod. **Oelsner** auf möglichst frühe und eingehende Bekanntmachung der Tagesordnung für den künftigen Gewerbetag ist schon durch die Statuten genügt. Hr. Director **Kayser** empfiehlt Veröffentlichung der Einladungen und der Vorlagen für den Gewerbetag auch in einigen anderen, näher bezeichneten Zeitungen. Der Erfüllung dieses Wunsches steht nach der Versicherung des Vorsitzenden nichts entgegen.

Man schreitet zur Berathung über die 3. Proposition, betreffend die **Errichtung von Musterlagern**. Hr. Dr. **Weigel** leitet als Referent für diese Proposition, die Besprechung derselben mit etwa folgenden Vorbemerkungen ein. Aus mannichfachen Veranlassungen und zu den verschiedensten Zwecken zunächst begründet, kann man von den Musterlagern in ihrer gegenwärtigen Errichtung sagen, daß sie den Zweck haben: **durch Ansammlung und durch Auslegung besonders geeigneter Producte, Fabrikate oder Werkzeuge die Aufmerksamkeit der Gewerbetreibenden, Industriellen und Fabrikanten, ingleichen auch des Handels, und endlich auch des Consums, auf sich zu lenken und hier zur nachahmenden Anfertigung, resp. Anwendung, da zur Eröffnung neuer Handelszweige, dort zum Verbrauch aufzufordern.** — Die ersten derartigen Anstalten treten uns in England entgegen. Schon im Jahre 1743 wurde zu London die Gesellschaft für Kunst und Gewerbethätigkeit begründet, welche Erfindungen, sowie die Anwendung neuer Instrumente beförderte und eine Sammlung von Modellen, Kunstgegenständen und hervorragenden Industrieerzeugnissen anlegte. Kurze Zeit darauf entstand in **Paris** das Conservatoire des arts et metiers. Den Stamm dieser Anstalt bildete die von Vaucanson 1755 angelegte und 1782 dem Staate überlassene Sammlung, die später nicht allein Maschinen und Werkzeuge, sondern auch Modelle, Fabrikproducte, Abbildungen und Bücher aufnahm. Durch Ordre vom 16. April 1817 wurde sie neu organisirt. — In **Wien** erhielt das polytechnische Institut durch kaiserliche Verordnung vom 19. Septbr. 1817 eine Modell- und Instrumenten-Sammlung. Gegenwärtig besteht dort ein National-Producten-Cabinet, welches 30 Säle füllt und über 20,000 Nummern zählt. — In **München** wurde durch Verordnung vom 15. März 1822 eine polytechnische Sammlung gegründet. Später erhielten fast alle in Deutschland vorhandenen Gewerbe-Institute und Schulen mehr oder minder vollständige Werkzeuge-, Modell- und Muster-Sammlungen. — Bis in die Mitte der Vierziger Jahre verfolgten indessen diese Anstalten meistens nur den Zweck, den Schülern und Gewerbetreibenden von den gebräuchlicheren Maschinen, Werkzeugen und den im Welthandel hervorragenden Natur- und Gewerbeerzeugnissen Kenntniß zu verschaffen. Erst in den letzten 20 Jahren tritt das Bestreben hervor, unabhängig von den technischen Lehranstalten, Proben der Fabrikate eines Landes zu sammeln und denselben die entsprechenden Erzeugnisse fremder Länder gegenüberzustellen, um dadurch die heimischen Gewerbetreibenden auf die Fortschritte der Industrie hinzuweisen und den Absatz ihrer Producte zu fördern. In dieser Absicht wurde die Modell- und Muster-Sammlung des Gewerbevereines zu Würzburg ausgedehnt und in Stuttgart unter Beihilfe des Staates eine Mustersammlung begründet. Andere Städte Deutschlands folgten und folgen mit ähnlichen Einrichtungen. — Von den in Deutschland vorhandenen Mustersammlungen ist jedenfalls das Institut in **Stuttgart** am besten organisirt. Seine Einrichtung erfolgte durch Verordnung vom 4. Juni 1850, nachdem Director v. **Steinbeis** bei Gelegenheit der pariser Industrie-Ausstellung 1849 Zeichnungen, Modelle, Werkzeuge und Maschinen gekauft hatte, von denen er sich für die Industrie Würtembergs Nutzen versprach. Mit den zur Erhaltung und Erweiterung der Sammlung gewährten mäßigen Geldmitteln wurden nach und nach 10,000 der verschiedensten Gegenstände angeschafft. Die Sammlung soll jetzt einen Werth von 50,000 fl. haben. Bei den Ankäufen ausländischer Industrieerzeugnisse, wie bei der Aufnahme von Fabrikaten des Inlandes wurde stets der Zweck ins Auge gefaßt: „**die Fortschritte der in- und ausländischen Industrie den Gewerbetreibenden, Kaufleuten und Behörden anschaulich zu machen, den Fremden eine Uebersicht von den tüchtigen Gewerbserzeugnissen Würtembergs zu geben und hierdurch die Fabrikation und den Absatz zu befördern.**“ — Zur Aufnahme in die Sammlung sind solche Gegenstände geeignet, die durch Schönheit oder Neuheit der Form, durch Solidität der Ausführung, oder durch Wohlfeilheit sich auszeichnen, oder im Inlande noch ganz neu sind und deshalb zur Einführung eines neuen Industriezweiges Veranlassung geben können. Ferner werden aufgenommen ganze Sortimente im Handel vorkommender Gewerbeproducte zum Vergleich der Preise in den verschiedenen Ländern, ebenso Rohmaterialien für die Industrie des Inlandes, um Qualität und Bezugsorte kennen zu lernen, sowie endlich Proben einzelner Fabrikationszweige von der Entstehung bis zur Vollendung, um damit ein Bild von den verschiedenen Stufen der Verarbeitung zu bieten. — Das Musterlager ist dem Publikum gegen ein Entree von 6 Kreuzern (etwa 1¾ Sgr.) und denjenigen, welche gewerbliche oder Handelszwecke verfolgen, unentgeltlich täglich geöffnet. Die Beamten sind eben so technisch erfahren, als bereitwillig, den Besuchern Auskunft zu geben, Mittheilung zu machen rc. — Nachdem Referent ein klares Bild von den Einzelheiten des stuttgarter Musterlagers entworfen, gedenkt er noch der großen Segnungen, welche dasselbe für den schnellen, erfolgreichen Aufschwung der Gewerbe genommen und fährt fort:

Wir haben uns nun die Frage vorgelegt, **ob man nicht auch hier in Schlesien an die Errichtung eines solchen Musterlagers eine erste Hand anlegen soll, und ob es nicht gerade eine besonders würdige Aufgabe des ersten schlesischen Gewerbetags sei, hierzu den ersten Anstoß zu geben?** Und wenn wir diese Frage bejahen, so halten wir uns Ihres Einverständnisses von vornherein versichert. Es kann gar nicht in Abrede gestellt werden, daß die gewerblichen Verhältnisse Schlesiens zum großen Theil unter einer ganz besonderen Ungunst zu leiden haben. Der Export schlesischer Producte leidet an den hohen Eingangszöllen der nächsten Nachbarstaaten Rußland und Oesterreich und deren nun schon seit vielen Jahren ungünstigen Valuten-Verhältnissen. Beides zusammen schließt uns für viele Artikel geradezu ab. Der Export nach dem Innern des Zollvereins, nach Westen und nach Norden, hat mit der ungünstigen Lage unserer Provinz im äußersten Winkel des einheitlichen Verkehrs-Gebiets und folgeweis mit von Haus aus schwierigen Communicationen zu kämpfen. Dieselben sind aber durch die fast völlige Unbrauchbarkeit der Oder und durch hohe Eisenbahnfrachtsätze noch besonders erschwert. Der Absatz im Innern ist vorzugsweis auf die Landbevölkerung und die oberschlesische Bergwerks-Bevölkerung angewiesen. Die Lage der letzteren ist Ihnen Allen bekannt. Eine einzige Fehlernte macht auch die Consumtionskraft der ersteren gering. Der Abschluß des Handelsvertrags mit Frankreich steht bevor. So sehr wir denselben im allgemeinen Interesse und auch im besonderen Interesse Schlesiens, da die Vortheile bei weitem überwiegen, herbeiwünschen, so können wir doch nicht verhehlen, daß manche Industrie-Zweige nicht unerheblich betroffen werden. Hier und da treten vielleicht sogar Uebergänge von einer Industrie zur anderen ein, Arbeitskräfte werden disponibel und suchen neue Gelegenheit zur Arbeit. Jedenfalls wird es heißen, alle Kräfte anspornen, um bei der bevorstehenden Eröffnung eines großartigen Wettstreits vorgeschrittener Industrie-Völker nicht ganz überflügelt zu werden. Die moderne Gewerbegesetzgebung strebt zudem dahin, den Handwerker lediglich auf die eigene Kraft zu verweisen. Es ist vorbei mit jener behaglichen Sicherheit. „Vorwärts“, heißt es in jeder Stätte gewerblicher Arbeit, wenn wir nicht die letzten, die besiegten sein wollen. Rechnen wir zu all diesen Schwierigkeiten noch unsere besonderen Charakter-Eigenschaften. Wir sind keine ruhigen Denker, wir grübeln nicht gern tief und lang nach. Wir sind aber andererseits leicht im Begreifen, leicht zündet die Anregung, die uns von außen kommt. Da kann es nicht zweifelhaft sein, daß gerade für unsere producirende Thätigkeit **das Beispiel, das gegeben wird**, der Sporn, der unserer Arbeit in die Seite gedrückt wird, hier ganz besonders willkommen sein müssen. Das Musterlager hat aber gerade den Zweck, durch **Beispiel zu wirken und anzuregen**. Bei nur einigem Verständniß seitens unserer gewerblichen Bevölkerung für ihre höheren Aufgaben und Ziele kann es daher nicht zweifelhaft sein, daß eine Einrichtung, wie die in Rede stehende, hier inmitten der von allen Seiten leicht zugänglichen Hauptstadt für die ganze Provinz Segensreiches vollbringen würde. —

Andererseits haben wir uns aber auch keinerlei Illusionen gemacht über die großen Schwierigkeiten, welche der Ausführung eines derartigen Unternehmens im Wege stehen. Man sagt nicht mit Unrecht, jede Errichtung, welche praktischen Nutzen gewährt, muß sich selber bezahlt machen. Kann man eine solche Selbständigkeit von der hier projectirten überhaupt, kann man sie für die erste Zeit erwarten? Ist nicht hierzu das Bedürfniß noch viel zu wenig empfunden und handelt es sich nicht allerst darum, dasselbe in weiteren Kreisen zu wecken, oder dort zum Bewußtsein zu bringen? Und ist nicht bis dahin eine umfassende Unterstützung nöthig? Und wer sollen die Unterstützenden sein? Wir leben hier nicht in einer Residenz, nicht unter der **unmittelbaren** Obhut eines nur für **unsere** Industrie bedachten Regenten. Man mißverstehe uns nicht, wir meinen, es wäre anmaßend, eine besondere Unterstützung zu beanspruchen, vor anderen Provinzen Etwas voraus haben zu wollen. Die Mittel der Provinzial-Regierungen sind zumal in heutiger Zeit, eng zugemessen. Wir waren auf die Unterstützungen der Magistrate, Kaufmannschaften, der Vereine und der Privaten angewiesen. Groß sind endlich die Schwierigkeiten in Betreff der Leitung. Und doch muß diese so sein, daß sie dauernde Garantien giebt, daß sie die Gewähr des Beständigen und Einsichtsvollen in sich trägt. Sonst fließen Unterstützungen nicht zu. In Stuttgart war es einer Staatsregierung ein Leichtes, mit Staatsgeldern einen bewährten Staatsbeamten zum ständigen geistigen Mittelpunkt des ganzen Unternehmens zu machen. So liegen die Sachen nicht hier. Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß zunächst der Boden geistig bearbeitet werden muß, auf dem eine solche Einrichtung Platz greifen kann. Wir haben, in richtiger Erkenntniß dessen, das Ziel sogar mit in unsere Grundstatuten aufgenommen, Beweis genug, daß wir einsehen, das Werk ist nicht mit einem Tage gegründet. Es wird die Gründung eines Musterlagers ein Hauptthema unserer Vereinszeitung sein und lange wird es dauern, ehe dasselbe von der Tagesordnung verschwindet. An- und Umfragen wird man nach allen Seiten hin machen müssen. Man wird den Zweck bei erster Errichtung so eng als als möglich abstecken, indem man beispielsweis sich darauf beschränkt, **diejenigen auswärtigen Fabrikate als Muster hierher zu legen**, welche sich **für Fabrikation in Schlesien und für seinen Export besonders eignen**. Sie sehen, meine Herren, wir sind uns der großen Schwierigkeiten völlig bewußt. Was wir daher für heute von Ihnen verlangen, beschränkt sich auf die Bitte, Sie wollen den folgenden Antrag genehmigen, Sie wollen beschließen:

> Der erste schlesische Gewerbetag hat mit Befriedigung Kenntniß genommen von den Zwecken sogen. **Musterlager** und von dem erheblichen Nutzen, den dieselben der Production und dem Handel zu bieten vermögen.
>
> Angesichts der besonderen Verhältnisse der schlesischen Industrie und der schlesischen Gewerbe, Angesichts der räumlichen Lage unserer Provinz, Angesichts der auf dem Gebiete der Handels- und Gewerbe-Politik bevorstehenden großartigen Reformen rc. rc. hält derselbe die Anregung, welche durch ein in Breslau zu errichtendes, wenn auch anfänglich nur beschränktes, **Musterlager** der wirthschaftlichen Thätigkeit gegeben werden würde, für eine in hohem Grade wünschenswerthe und zeitgemäße Förderung der letzteren, und daher beauftragt derselbe den Vorstand des **Central-Gewerbe-Vereins**, über die Möglichkeit der Ausführung, über die dazu erforderlichen Mittel, über die Beschaffung derselben, über die Art und Weise der Ausführung und resp. der anfänglichen Beschränkung, über Acquisition einer geeigneten Leitung rc. rc. in ausführliche und eingehende Berathung, nöthigenfalls unter Zuziehung ihm geeigneter Persönlichkeiten zu treten, über die Anstalt überhaupt, sowie über seine dieselbe betreffende besondere Thätigkeit durch das Vereins-Organ fortgesetzt zu berichten und je nach Lage der Sache und insofern die Mittel und Wege dazu sich bieten, entweder mit der ersten Einrichtung vorzugehen, oder dem nächsten Gewerbetag motivirte Vorlage zu machen. —

Die Versammlung giebt ihren Beifall zu erkennen und spricht durch einen ihrer Redner den Wunsch aus, den wenigstens in seinen wichtigsten Theilen hier wiedergegebenen Bericht durch den Druck veröffentlicht und demnächst zahlreich verbreitet zu sehen. Hr. Dr. **Fiedler** erweitert diesen Wunsch dahin, daß die Verhandlungen des Gewerbetages überhaupt gedruckt werden möchten. Das Material ist in den amtlichen Protokollen und den stenographischen Berichten ausreichend geboten.

Hr. Färber **Dietrich** spricht diesen Wunsch als Antrag aus. Derselbe findet Unterstützung und erhält bei der Abstimmung Majorität. Hr. Director **Lehmann** legt den großen Vortheil der Weltausstellungen und des stuttgarter Musterlagers dar und empfiehlt die Annahme der Resolution aufs Angelegentlichste. Hr. Kfm. **Zülzer** aus Haynau giebt mehrere schlagende, der Praxis entnommene Beispiele, in denen gezeigt wird, wie große Nachtheile durch den Mangel eines solchen Musterlagers unser Schlesien erfahren. Die Käufer vermochten nicht, sich zu orientiren, die Bezugsquellen für die gesuchten Waaren aufzufinden und gingen daher von uns nach dem Auslande. Er könne zugleich mittheilen, daß er von mehreren der größesten Fabrikanten Niederschlesiens den Auftrag erhalten, hier mitzutheilen, sie würden sehr gern Einsendungen für das hier zu begründende Institut erfolgen lassen. (Beifall.) Nach einem Schlußworte des Referenten erfolgt Abstimmung und einmüthige Annahme der Proposition.

Es folgt Proposition V. schon jetzt nach besonderem Antrag und der Zustimmung der Versammlung. Die Proposition handelt von der **Ausbreitung der Vorschuß-Vereine**. Referent dafür ist Hr. Kfm. **Laßwitz**. Derselbe **deutet** wenigstens den großen Segen dieser Vereine, theilt mit, daß die erbittertsten Gegner der Vorschußvereine nach so kurzer Zeit die eifrigsten Lobredner derselben geworden, zeigt wie und unter welchen erschwerenden Umständen der hiesige Vorschußverein sich gebildet, wie derselbe aber schon jetzt an 900 Mitglieder und einen Umsatz von 120,000 Thlr., wie sie einer Menge Handwerker aufgeholfen, wie diese, bis auf die vereinzeltsten Ausnahmen, mit Pünktlichkeit die Darlehne zurückgezahlt, mit Eifer für etwaige extraordinäre Ausgaben einen Sparpfennig sich verschafft, dessen allmähliches Wachsen ihnen die schönste Sicherheit gewährte. Man habe gestern davon gesprochen, daß das Kapital dem Handwerker die Arbeit raube, ihn erdrücke, in den Vorschuß-Vereinen ist das beste Mittel geboten, sich dagegen sicher zu stellen. — Nach Verlesung des Berichtes der Commission stellt Ref. folgende Resolution zur Annahme:

> Der „**schlesische Gewerbetag**“ erklärt, daß für das Bestehen und die Ausbreitung der gewerblichen Genossenschaften, insbesondere der Vorschuß-Vereine, die Einbringung, Berathung und Annahme des von **Schulze-Delitzsch** ausgearbeiteten „Gesetzentwurfes in Betreff der deutschen Genossenschaften“ im preußischen Abgeordnetenhause von größter Wichtigkeit ist.
>
> Er fordert die Mitglieder der betreffenden Vereine auf, durch Petitionen an das Abgeordnetenhaus dafür thätig zu sein und zu diesem Zwecke im Schoße der Vereine den Inhalt des Gesetzentwurfes zur Kenntnißnahme und Besprechung zu bringen.
>
> In Betreff der Gründung und Errichtung von **Vorschuß-Rohstoff- und Consum-Vereinen** in der Provinz beruft der Gewerbetag eine ständige Commission und fordert er die Innungen auf, bei Neubildung solcher Vereine ihnen entgegenkommend die Hand zu reichen.

Durch Hrn. Inspector **Nottebohm** wird zunächst der Antrag gestellt, vom Central-Verein eine **Petition** aufgesetzt zu sehen, wie sie die Resolution vorgeschlagen. Diese Petition solle dann vervielfältigt und in den Vereinen der Provinz verbreitet werden, um möglichst rasch eine große Zahl von Unterschriften zu erhalten. Hr. **Oelsner** schließt sich dem Vorredner an. Das Gesetz über die Genossenschaften sei eine Lebensfrage für den weiteren Bestand dieser Vereine. Es möge Vorstand aber auch die Güte haben, den resp. Gesetzentwurf auf geeignet erscheinende Weise möglichst zahlreich zu verbreiten, um die Bekanntschaft des Publikums damit zu vermitteln und namentlich auch Juristen zu gutachtlichen Aeußerungen darüber zu veranlassen. Hr. **Laßwitz**: Die Angelegenheit wird durch die Veröffentlichung und Versendung der Sitzungsberichte erledigt werden, indem diesen Berichten auch ein Abdruck jenes Gesetzentwurfes beigegeben wird.

Auf den ersten Theil der Resolution zurückkommend, ergreift Hr. Director **Lehmann** das Wort zu einer Auseinandersetzung der Zwecke, welche durch den Schulze'schen Gesetzentwurf herbeigeführt werden sollen. Es wird dabei namentlich auch gezeigt, warum die Genossenschaften nicht die Form der Corporation erstreben. Diese ist überall mit beamtlicher Beaufsichtigung verbunden; der Beamtete hat die Handlungen des Vorstandes der Corporation zu sanctioniren; er wird die Ausreichung von Darlehnen sehr erschweren und sonach die Thätigkeit beeinträchtigen. Die Association muß in beständigem Fluß erhalten werden. Der erste Theil der Resolution wird angenommen. (Se. Excellenz der königl. Wirkl. Geh. Rath und Ober-Präsident, Hr. Dr. Freiherr v. **Schleinitz** ist eingetreten.)

Hinsichtlich des Theiles der Resolution, welcher die Berufung einer ständigen Commission für die Vorschußvereine wünscht, bemerkt Hr. Professor **Schwarz**, daß durch die Wahl des Hrn. **Laßwitz** in den Ausschuß und durch die dem Ausschusse zustehende Befugniß, sich angemessen zu erweitern, wohl die Form einer ständigen Commission nicht mehr nothwendig sei. Der Ausschuß solle aufgefordert werden, unter Zuhilfenahme Sachverständiger die Sache in die Hand zu nehmen. Referent schließt sich dem an. Die Versammlung tritt dem gleichfalls bei.

Hr. **Oelsner** beantragt, der Gewerbetag spreche, unter Angabe der Gründe, es aus, daß er es für dringend nothwendig erachtet, daß sich Jeder mit dem Wesen der Genossenschaften bekannt mache, daß er für die Verbreitung derselben thätig sei. Hr. Fabrikant **Kopisch** wünscht Aufschluß über das Verhältniß, in welchem die Vorschuß-Vereine zum Handelsgesetzbuch stehen. Dieser Aufschluß ward durch Hrn. **Laßwitz** gegeben. Die Resolution ward hierauf in ihren übrigen Theilen angenommen. Hr. **Laßwitz** empfiehlt, bei den Verdiensten, welche Hr. **Oelsner** sich um die Verbreitung der Vorschuß-Vereine erworben, nunmehr zu hören, welche Resolution er in Bezug auf dieselben zu proponiren habe. Die Versammlung genehmigt dies. Hr. **Oelsner** trägt folgende Resolution vor: Der schlesische Gewerbetag —

> in Anbetracht der kennbar großen Förderungsmittel, welche die „deutsche Genossenschaft“ in ihren verschiedenen Zweigen dem Gewerbestande, insonders dem Handwerker bietet;
>
> in Anbetracht der umfassenden praktischen Bewährung, welche die Vorbilder dieser Einrichtung auf dem Boden Englands bereits gefunden haben;
>
> in Anbetracht des Aufschwunges, welchen die Genossenschaften, insonders die Vorschuß-Genossenschaften, binnen einem Jahrzehend in Deutschland, binnen noch kürzerer Frist bereits auch in Schlesien genommen haben und der sichtlichen, ja überraschenden Erfolge, die, in deutlichen Zahlen sprechend, von ihnen schon erreicht worden sind;
>
> in Anbetracht endlich der segenvollen Wirkung, welche diese Verbindungen, neben ihrer materiellen Triebkraft, auf die geschäftliche und wirthschaftliche Tüchtigkeit ausüben; — in Anbetracht des Impulses, welchen sie, ihrem inneren Prinzipe wie ihrer ganzen Anlage nach, der selbstkräftigen Sittlichkeit und der Intelligenz der ihrer sich bedienenden Kreise ertheilen — erklärt:
>
> daß er in den „**deutschen Genossenschaften**“ die Keime eines neuen organischen Lebens im Handwerk, die Erwecker nur des Anstoßes harrender bürgerlicher Kräfte und Tugenden, die Pflanzstätte eines wieder selbstthätig auf gesunden Füßen stehenden Handwerkerthums erblickt.
>
> Der **schlesische Gewerbetag** richtet demnach
>
> an alle Gewerbsgenossen wie an Alle, überhaupt denen das Wohl der schwächeren producirenden Klassen am Herzen liegt, die dringende Aufforderung:
>
> sich selbst mit dem Wesen dieser Einrichtungen durch jedes zugängliche Belehrungsmittel näher vertraut zu machen; — so viel sie können, die immer weitere Verwirklichung derselben anzuregen und wo diese stattfindet, thatkräftig fördernd einzugreifen.
>
> Der **schlesische Gewerbetag** richtet ferner:
>
> an die gesammte öffentliche Presse die Aufforderung: dem so eminent einflußreichen Gegenstande mehr als bisher durch Erörterung ins Einzelne die Aufmerksamkeit und Kenntnißnahme des allgemeinen Publikums zuzuwenden.

Auf Antrag des Hrn. Dr. **Weigel** wird diese Resolution ohne Debatte angenommen. — Hr. **Laßwitz** theilt mit, daß Hr. **Schulze**- (**Delitzsch**, jetzt eigentlich -Potsdam) die Absicht gehabt hätte, dem Gewerbetage beizuwohnen. Er sei daran durch vielfache andere Geschäfte verhindert, aber er habe dem Redner den Auftrag ertheilt, die Mitglieder des ersten schlesischen Gewerbetages herzlich von ihm zu grüßen. Er sei überzeugt, daß der Gewerbetag von großem Segen für das allgemeine Beste sein werde. Redner beantrage daher, einen **telegraphischen Gruß an Schulze** zu senden. Die Versammlung stimmt dem mit lebhaften Beifallsbezeigungen bei und wird dem Antrage sofort Folge gegeben.

Herr Kaufmann **Schierer**: Bis jetzt sei nur Anerkennendes mit Befriedigung vernommen worden. Er befinde sich in der Lage, die Versammlung zu ersuchen, ihr tiefes Bedauern darüber auszusprechen, daß in einem Rechtsstaate, wie Preußen, die Vorschuß-Vereine nach dem gehörten Berichte nur „auf Umwegen“ an ihr Ziel gelangen konnten. (Bedrückendes Schweigen.) Herr **Laßwitz** erklärt, daß jene Bemerkung des Commissionsberichtes in keiner Weise einen Tadel gegen die preußische Regierung habe aussprechen sollen. Sie gewähre den Vorschuß-Vereinen den weitesten Spielraum. Jene Bemerkung habe sich namentlich auf die fehlenden corporativen Rechte der Vereine bezogen, welche aber — aus bereits angeführten Gründen — gar nicht beantragt wurden. Damit ist die Discussion über diese Angelegenheit geschlossen, und es wird zur Berathung der

Proposition IV.: **Mittel zur Hebung technischer Lehr-Anstalten** übergegangen. Herr Dr. **Thiel** leitet als Referent für diese Proposition die Besprechung mit folgender Ansprache ein: Wissenschaft und Bildung, meine Herren, sind die Hebel, so der geistigen, wie der materiellen Freiheit.

Auch der Gewerbestand wird, wie er nicht in ihnen seinen goldenen Boden fand, darin denselben sich auf's Neue erobern müssen. Je mehr und mehr hat sich unter dem Gewerbestande das Bewußtsein Bahn gebrochen, daß unsere Zeit ihm nicht mehr gestatte, im geistlosen Mechanismus sein Werk zu betreiben, wenn er unter dessen Verfall nicht selbst zu Grunde gehen soll. Die ungeheuern Fortschritte der Technik, die Wechselwirkung, in welche dieselbe mit den sich ungeahnet entfaltenden Naturwissenschaften getreten, der Aufschwung, welchen der Fabrikbetrieb genommen, haben ihm gezeigt, daß auch ihm nur in der Verbindung von Wissenschaft und Arbeit Heil erblüht. Als Vermittler dieser Verbindung ist mit die wachsende Zahl der Gewerbe-Vereine, der technischen Journale zu betrachten.

Aber diese Vermittelung ist doch nur eine einseitige, insofern dabei fast nur der bereits fertige Gewerbetreibende in Anspruch genommen wird, und das dabei zu Tage tretende Wissen theils zu aphoristisch ist, theils einen Bildungsgrad voraussetzt, der nicht als alltäglich angenommen werden kann. Grund legend für das heranwachsende Geschlecht der Gewerbetreibenden, Grund legend für die ganze Zukunft derselben, können nur technische Lehranstalten wirken. — Solche technische Lehranstalten anzustreben, soweit sie nicht schon bestehen, die bestehenden zeitgemäß zu reformiren, in ihnen und durch sie der Arbeit die wissenschaftliche Basis und den Arbeitenden die Befähigung zu steter, selbstbewußter Fortentwickelung zu geben, das ist die große, würdige Aufgabe unserer Zeit, zu deren Lösung der erste schlesische Gewerbetag das Seine beitragen **muß**, beitragen **wird**! — (Beifall).

Nachdem ich Ihnen, fährt Referent fort, im Allgemeinen den Standpunkt entwickelt, welchen die Commission dieser Frage gegenüber eingenommen, habe ich Ihnen unser weiteres Gutachten und die Resolution, welche wir Ihrer Beschlußfassung unterbreiten, vorzutragen. Ersterem können wir für unseren Bericht nur eine Skizze entlehnen.

Nach vielseitigen Wahrnehmungen treten dem Handwerkstande vorzugsweise solche junge Leute bei, welche nicht nur mit mangelhafter Schulbildung ausgestattet, sondern auch ohne Sinn für ihre Fortbildung sind. Handwerksmeister legen oft sehr geringen Werth sowohl auf die Vor-, wie die Fortbildung ihrer Lehrlinge. Die Fortbildungs-, Fach- und Gewerbeschulen, wie eine zu begründende technische Hochschule, sollen für jeden Grad gewerblicher Ausbildung die Möglichkeit bieten. — Die **Fortbildungsschule** muß das Ziel der Volksschule als erreicht voraussetzen und dem entsprechend organisirt werden. In vorbereitenden Klassen sind die noch nicht zur Aufnahme in sie Befähigten heranzubilden. Die Fortbildungsschulen müssen in allen gewerbtreibenden Orten errichtet werden. Sie sind in einen organischen Verband mit der Volks- und Gewerbeschule zu setzen. Zeit und Umfang des Unterrichts sind demgemäß zu normiren. Conferenzen ihrer Lehrer werden dazu nöthig. Die Zahlung eines (mäßigen) Schulgeldes belebt das Interesse am Unterricht. Strenge gegen saumselige, Auszeichnung für fleißige Schüler. Für regelmäßigen Schulbesuch: Verpflichtung der **Meister** durch eine Festsetzung im Lehrcontract, Verpflichtung der **Lehrlinge** durch erst dann erfolgendes Freisprechen, wenn derselbe auch das Maß theoretischen Wissens sich angeeignet. — **Fachschulen** sind an den Orten, wo ein Industriezweig in ausgebreiteter Weise bereits betrieben wird, ein solcher erweitert, oder neu eingeführt werden soll, zu errichten. Die Innungen werden dieselben zu fördern haben. Die **Gewerbeschulen** sind zu vermehren, freisinniger zu organisiren. Die **technische Hochschule** ist in Breslau für Schlesien dringendes Bedürfniß! — Die dem entsprechende Resolution lautet:

> In Anerkennung, daß die Verbesserung der materiellen Lage des Gewerbestandes nur in einer verallgemeinerten Hebung geistiger Ausbildung desselben ihren naturgemäßen Boden findet, erachtet es der schlesische Gewerbetag für nothwendig,
>
> daß dem gesteigerten Bildungsbedürfnisse in geeigneten Lehranstalten und zwar durch

a) Vermehrung und entsprechendere Einrichtung von **Fortbildungs- und Fachschulen,**
b) Reform und Vermehrung der **Provinzial-Gewerbeschulen,**
c) Errichtung einer **polytechnischen Hochschule** in Breslau
angemessen Rechnung getragen werde.

Der schlesische Gewerbetag beauftragt den Ausschuß des schlesischen Gewerbevereines, die Mittel und Wege aufzusuchen, wie diesem Bedürfnisse zu genügen sei. — (Beifall.)

Hr. Prof. **Schwarz** begründet die Nothwendigkeit der technischen Hochschule u. A. mit dem Nachweise, daß viele Preußen in ausländischen Anstalten der Art ihren Cursus absolviren. Die Herstellung einer solchen in Breslau sei durch den Besitz einer Universität mit vortrefflichen Lehrkräften für ein solches Polytechnikum erleichtert. Hr. Director **Kayser** weist die Unzulänglichkeit und unpraktische Einrichtung des berliner Gewerbeinstituts nach. Hr. v. **Carnall** theilt mit, daß man die unter seiner Leitung dort angestrebten Reformen leider durch die reactionäre Zeit nach ihm bei Seite geworfen habe. Mit der polytechn. Hochschule in Breslau würden sich noch manche unbefriedigt gebliebenen Bedürfnisse Schlesiens, die Ausbildung von Bergleuten, Landwirthen zc. vereinigen lassen. — Hr. **Oelsner** findet die Ausführungen der Commission zwar weit genug reichend nach **oben**, aber nicht nach **unten**. Bei der Volksschule solle die Reform begonnen werden. Der Referent weist diese Forderung, als außer dem Bereich des Gewerbetages liegend, zurück. Hr. Oberlieut. **Fellmer** schließt sich dem an u. Hr. Dr. **Winckler** will namentlich auf die Gewerbeschulen Gewicht gelegt sehen. Die Resolution wird hierauf angenommen. —

Der eingebrachte Antrag, bei dem Abgeordnetenhause dahin vorstellig zu werden, daß der Unterricht in den Fortbildungsschulen auch während des **Sonntags** betrieben werden dürfe, wird dem Ausschuß zur Berücksichtigung empfohlen. —

In Betreff eines zur **Industrie-Ausstellung nach London abzusendenden Agenten** schlägt Hr. Ingenieur **Nippert** nach einer ausführlichen Begründung der Nothwendigkeit einer solchen Absendung und der Verpflichtungen, welche der Agent zu übernehmen habe, folgende Resolution vor:

1) Der erste schlesische Gewerbetag erkennt an, daß es im Interesse unseres Central-Vereines und seiner Zwecke, desgleichen im Interesse der schlesischen Gewerbetreibenden in hohem Grade wünschenswerth sei, uns durch einen besonderen Vertreter bei der londoner Industrie-Ausstellung vertreten zu sehen.
2) Der erste schlesische Gewerbetag nimmt mit großer Befriedigung die Mittheilung entgegen, das Herr Prof. Dr. **Schwartz** aus Breslau nach London geht und bereit ist, die besondere Vertretung unseres Central-Vereines und seiner resp. seiner Mitglieder Interessen in der oben angegebenen Weise zu übernehmen und spricht den Wunsch aus, derselbe wolle sich wegen der einzugehenden Verpflichtungen und des zu zahlenden Beitrages zu den Kosten mit dem Ausschuß des schlesischen Gewerbevereines in Einvernehmen setzen.
3) Der erste schlesische Gewerbetag ersucht ferner alle Fabrikanten und Gewerbetreibende, welche nach London gehen, ein wachsames Auge auf Alles das zu haben, was für die Gewerbthätigkeit unserer Provinz von Nutzen sein kann und ihre Wahrnehmungen, so viel in ihren Kräften steht, durch geeignete Mittheilungen an das Organ des Schlesischen Gewerbe-Vereines so viel wie möglich gemeinnützig zu machen.

Die Herren Director **Lehmann** und Dr. **Fiedler** machen Mittheilungen, in welcher Weise **Wien**, resp. **Berlin** in dieser Angelegenheit vorgegangen sei. Der Vertreter aus Neumarkt sichert seitens des dortigen Gewerbevereines einen nicht unerheblichen Beitrag zu den Kosten jener Sendung zu. (Beifall.) Hr. **Schadow** empfiehlt Absendung eines zweiten, praktischen Technikers und schlägt als solchen Hrn. Director **Kayser** vor. Die Resolution wird angenommen. In Betreff der weiteren Anträge wird es dem Ausschuß anheimgegeben, wenn sich die Mittel dafür gewinnen lassen, einen zweiten Vertreter, der praktischer Techniker ist, nach London zu entsenden. Hr. **Kayser** erklärt sich zur Uebernahme eines eventuellen Mandats bereit.

Anlangend Proposition 7, Nr. 2, die **Oder-Regulirung** betreffend, erstattet Herr v. **Carnall** Bericht über die Sachlage und stellt den Antrag, der Gewerbetag möge es aussprechen, daß er für die Hebung der gewerblichen Interessen Schlesiens die Oder-Regulirung als dringendes Bedürfniß erachte, und daß dem Ausschuß aufgetragen werde, bei der Staatsregierung resp. dem Landtage diejenigen Schritte zu thun, welche eine Regulirung der Oder beschleunigen. Die Herren Dr. **Websky**, Professor **Schwarz** und Handelskammer-Präsident **Franck** sprachen, letzterer unter speciellem Hinweis auf die Thätigkeit des Oder-Vereins und die Frage, wer die Kosten der Oder-Regulirung zu tragen habe, für dieselbe. Die Resolution wird angenommen.

Die Berathung über die **Beschäftigung der Strafgefangenen** (Proposition 7 Nr. 3) wurde wegen vorgeschrittener Zeit vertagt. Nachdem dem Vorstande, dem Bureau und den Referenten seitens des Gewerbetages durch Erheben von den Plätzen der Dank für die resp. Mühewaltungen ausgesprochen worden, wurde der erste schlesische Gewerbetag seitens des Vorsitzenden mit besten Segenswünschen für denselben um 1½ Uhr geschlossen.

Heute Abend vereinigte ein festliches Mahl gegen 200 Genossen des Gewerbetages und Mitarbeiter an dem Werke desselben im König von Ungarn. Es wurden dabei eine Menge Toaste ernsten und heiteren Inhalts ausgebracht, Lieder gesungen zc. Erst in den Morgenstunden des 24., an dem wir unsern gestern begonnenen Bericht schließen, trennten sich die letzten Gäste. Möge der abgehaltene Gewerbetag ein reiche Frucht tragendes Saatkorn sein, ausgestreut zur rechten Zeit und gepflegt von rechter Hand!

M. **Breslau,** 24. April. **General-Versammlung des Vereins zur Erziehung hilfloser Kinder,** am 22. April, Vormittags 10 Uhr im Prüfungssaale der Realschule zum heiligen Geist. Seit der Reorganisation des Vereins im Jahre 1850 hat der Vorstand bereits 329 Kinder unter seine Obhut genommen und dieselbe noch über das gesetzmäßige Schulalter von 14 Jahren hinaus in die Verhältnisse als Lehrlinge und Dienstpersonen ausgedehnt. Am Schlusse vor. Jahres waren 107 Kinder; von diesen wurden entlassen 9 Knaben, 12 Mädchen, und 2 sind gestorben; aufgenommen wurden dagegen bis ult. Dez. 1861: 7 Knaben und 15 Mädchen und von da bis ult. März 1862 noch 10 Kinder, so daß die Zahl derselben mit 116 größer ist, als je in einem vorhergehenden Jahre. Die Kinder sind in 80 Familien untergebracht und werden in 14 Abtheilungen von 54 Vereins- und Vorstandsmitglieder beaufsichtigt. Die bereits in der Lehre stehenden 32 ehemaligen Zöglinge, jetzigen Lehrlinge, stehen unter der Inspection des Drechslermeisters Herrn Wolter, dessen Bericht ein durchaus günstiger war, mit Ausnahme der schon oben angeführten Fälle. Die Einnahmen beliefen sich auf 4246 Thlr. 20 Sgr. 3 Pf. baar, die Ausgabe auf 3584 Thlr. 23 Sgr. 5 Pf. — Nach Mittheilung des Jahresberichts wurden die Kinder nebst den Pflegeeltern in den Saal geführt und Herr Propst **Schmeidler** wendete sich in besonderen Ansprachen an die Kinder, an die Lehrlinge, an die Gesellen und an die Pflegeeltern. Eine große Befriedigung brachte es bei allen Anwesenden hervor, daß die Kinder sammt und sonders sehr reinlich gehalten und fast alle auch von gesunder Farbe waren. Hierauf wurde die Sitznng im Vertrauen auf den ferneren Segen des Höchsten geschlossen.

Turn-Zeitung.

H. **Breslau,** 24. April. [**Turntag für Turnlehrer und Turnwarte.** Fortsetzung.] In Betreff der Geräthe, von denen die Rothsteinianer Barren und Reck verwerfen, statt deren aber den Querbaum setzen, waren nun die Gutachten von berliner Aerzten, welche sich gegen die genannten Geräthe aussprechen, interessant. Dr. **Abel** spricht nun auf Veranlassung des Herrn Ministers. Die Strecker des Vorderarms, die Anzieher des Oberarms und die Muskeln, welche das Schultergerüst gegen den Rumpf fixiren, sind dabei vorzugsweise und wesentlich thätig. Die Muskeln in sehr hohem Grade übermüdet; die Eleven der **Central-Turnanstalt** zu Berlin haben sich oft genug darüber (gegen den Verfasser des Gutachtens) beklagt. Die Folgen dieser Uebungen äußern sich in übermäßiger **Ermüdung**, in **Muskelschmerzen, Bruststechen, Kopfcongestionen,** es können Lungenblutungen entstehen, ja es soll sogar Knochenhaut-Entzündungen zur Folge haben. Ein anderes Gutachten würdigt das erste Gutachten als durchaus richtig, aber es sagt weiter: Das schwedische Turnen in seiner Reinheit, d. h. in den orthopädischen Anstalten, ist nicht für die ausschließliche körperliche Ausbildung der Jugend zu empfehlen. Bei zarten Kindern regt es die Nerven zu sehr auf, für ältere zu wenig anregend und ermüdend. Die schwedische Gymnastik ist wohl zur Kräftigung **einzelner** Muskeln und des ganzen Körpers ausreichend, nicht aber geeignet, das Bewußtsein der eignen Kraft und den Muth des Jünglings sowie diejenige Körpergewandtheit zur Entwickelung zu bringen. Prof. **Bock** zu Leipzig sagt pro Barren: er dient zur Entwickelung des Thorax und dessen Organe. Das vernünftige Barrenturnen ist im Stande, bei Tuberculose der Lungenspitzen durch Entwickelung supplementären Emphysems unterhalb der kranken Partie einen Tuberkelnachschub zu verhindern oder doch wenigstens hinauszuschieben. Er kann sich das Turnen ohne Beweger nicht denken. Die Herren Dr. **Friedrich,** Prof. Dr. **Richter** in Dresden, Dr. **Schildbach** zu Leipzig sprechen sich ebenfalls günstig über den Barren aus. Statt dieser Geräthe will nun **Rothstein** den Querbaum einführen (cf. für das Schulturnen). **Rödelius** weist nach, wie der Querbaum unvollständig ausbilde und Hochrückigkeit hervorbringe, wie einseitiges Reckturnen. Es wird nun folgender Beschluß gefaßt:

„Die Versammlung erklärt die Uebungen an den, dem deutschen Turnen eigenthümlichen Geräthen, nämlich am Barren, Reck und Schwingel, namentlich wegen ihres Einflusses auf Muskelstärkung, auf Entwickelung der Gewandtheit, des Muthes, der männlichen Entschlossenheit und Thatkraft, für hochwichtige und unentbehrliche Bestandtheile des Turnens, welche durch die Uebungen am Querbaum und Sprungkasten sich nicht ersetzen lassen. Doch sind die Uebungen an erstgenannten Geräthen vor den übrigen nicht zu bevorzugen, damit die harmonische Ausbildung des Menschen dadurch nicht gefährdet werde. Ueberhaupt ist vor der Neigung zur Athletik (einseitige Kraftausbildung und Uebertreibung), zu abenteuerlichen Uebungen und zu sogenannten Schaustücken zu warnen, weil dieselben mit Gefahren verbunden sind und der Sache in der öffentlichen Meinung schaden, ohne ihr sonst zu nützen. Zweitens sind jene Uebungen in nicht zu früher Jugend vorzunehmen, damit nicht eine fehlerhafte Entwickelung gewisser Organe dadurch verursacht werde.“

In Betreff des allgemeinen **Sprachlichen in der Benennung der Uebungen** erklärt die Versammlung:

„daß wir bis zu einer allgemein giltigen Gestaltung derselben vor der Hand in Gebrauch und Ausbildung der Turnsprache nur auf der von **Jahn** gebrochenen Bahn uns weiter bewegen wollen.“

Da der königliche Schulrath **Stüve** anwesend war, wird die Besprechung über Turnlehrerbildungsanstalten auf die Tagesordnung gestellt. Nothwendig ist es, daß solche Anstalten eingerichtet werden. Einige Redner wünschen dieselben für Gymnasiallehrer, andere für Volksschullehrer, noch andere für beide. Für Volksschullehrer sind die Seminare da; es wird dargelegt, daß das Turnen der Seminaristen nicht immer den Erfolg habe, der gewünscht ist. Ein anderer Redner wünscht **Kreisturnlehrer** (Wanderturnlehrer). An der sehr eingehenden Debatte betheiligt sich auch der Schulrath **Stüve**. Er theilt mit, wie die Regierung in diesem Jahre Schritte gethan habe zur Ausbildung von Lehrern und zur Einführung des Turnens in der Volksschule. Die Hauptsache ist immer die Lust der jungen Lehrer, in Breslau, Berlin zc. ausgebildet zu werden. Nach 1½ stündiger Debatte darüber wird folgender Antrag angenommen:

Es ist dringend zu wünschen, daß von Seiten der Staatsregierung in den **Universitätsstädten der Provinzen,** hier zunächst Schlesiens, für die künftigen Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten, wie an den Seminarien für Volksschullehrer Veranstaltungen getroffen werden, um dieselben systematisch sowohl in theoretischer als praktischer Beziehung zu Turnlehrern auszubilden, und daß dem entsprechend unter die Gegenstände der Lehrerprüfung die Facultas zum Turnlehrerfache aufgenommen werde.

Es folgt nun die Besprechung über das Turnen mit Rücksicht auf den **Militärdienst.** Man weist nach, wie dem schwedischen Turnen die Mittel zur Belebung der Kraft, des Muthes fehlen, das deutsche Turnen nur ist dazu ganz geeignet. Man kommt nun zur Frage, ob überhaupt das Turnen die **militärische Ausbildung** im Auge behalten müsse. Die Vorbildung für den Militärdienst sei zu wichtig; werde der Knabe schon dazu angehalten, würde sich auch die Kluft zwischen Civil und Militär leichter schließen. Die deutsche Turnkunst habe bei richtigem Betrieb schon genug Vorübungen für den Militärdienst, ohne deshalb besondere Uebungen dafür anzusetzen. Waffenübungen, namentlich Schießen, seien nicht zu empfehlen.

Nach sehr eingehender Debatte wird nun folgender Antrag gestellt und angenommen:

Für die Tüchtigkeit zum **Kriegsdienst** ist die **Rothstein-schwedische** Gymnastik, weil sie lediglich vom medicinisch-diätetischen Princip ausgeht, nicht tauglich. Die **Spieß'sche**, welche für die tactogymnastischen Exercitien Ausgezeichnetes leistet, ist darum weniger zu empfehlen, weil sie die specifische Ausbildung des Soldaten vorausnimmt; die **Jahn-Eiselen'sche**, insofern sie die persönlichen Eigenschaften des tüchtigen Kriegers, wie Muth, Entschlossenheit, Gewandtheit und Thatkraft, vorzüglich entwickelt, **vorzüglich** geeignet.

Was nun in Summa über die drei Systeme gesagt wird, ist in folgendem Beschluß ersichtlich:

„**Die deutsche Turnkunst** hat zum allgemeinen Zweck die harmonische Ausbildung des gesammten Menschen, indem sie dabei unmittelbar von der Behandlung seines leiblichen Wesens ausgeht. Die schönsten Früchte ihrer Ausbildung sind die Erzielung tüchtiger Bürger, welche für das Wohl des Vaterlandes in der Zeit der Noth auch mit den Waffen in der Hand kräftig uud erfolgreich einzutreten wissen.“

Der nächste Punkt der Tagesordnung ist **Turnliteratur und Halten von Zeitschriften, Turnsprache.** Darüber werden nach kurzer Debatte folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Die Versammlung erklärt es für Pflicht der Turnlehrer und Turnvereine, die deutsche Turnzeitung in **Leipzig** nach Kräften und allen Seiten zu unterstützen, dagegen für nachtheilig und unrecht, daneben ein anderes Organ zu gründen und so die Kräfte zu zersplittern;
2) Die Versammlung beschließt: Die „**Breslauer Zeitung**“ mehr wie bisher zum **Austausch der besonderen Mittheilungen der schlesischen Turnlehrer und Turnvereine zu benützen.** Die Kloss'schen neuen Jahrbücher für die Turnkunst in Dresden als Organ für die Besprechung des Schulturnens und zur Anschaffung für Turnvereins-Bibliotheken zu empfehlen.

Das Knaben- und Männerturnen wird bei der Kürze der Zeit übergangen, ebenso die Feststellung eines Uebungsganges und Gebrauch von Uebungsnamen, Ansagen und Befehlen zu Massenübungen. Zur Erledigung dieser Angelegenheit wird eine Commission von vier Herren: **Rödelius**, Turnlehrer, **Schilbach** und **Königk**, Gymnasiallehrer, und **Böttcher**, Turnlehrer, ernannt.

Zum Schlusse dieser Berathung wurde von der Versammlung durch Aufstehen Dank votirt
den städtischen Behörden für die Unterstützung bei dem diesmaligen Turntage,
dem Stadtrath **Weißbach** für die Vorführung der Feuerwehr.

Prorector **Thiel** dankt im Namen der drei Männer, welch die Versammlung berufen, für das zahlreiche Erscheinen und würdige Verhalten. Dem Hrn. **Rödelius**, dem Hrn. Prorector **Thiel** und dem Büreau wird ebenfalls ein Dank votirt. Mit einem Gut Heil, wie sie angefangen, wird die wichtige Berathung geschlossen.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn F. zu **Camenz**: Die Breslauer Zeitung hat bereits über die Sitzung berichtet.

Inserate.

Amtlicher Börsen-Aushang.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß aus Anlaß der stattfindenden Urwahlen [3518]

Montag, den 28. d. M.,

die Börse um 11½ Uhr ihren Anfang nimmt und daß die Course
1) der Fonds und Effekten um 12½ Uhr.
2) der Waaren und Produkten um 12¾ Uhr
festgesetzt werden.

Die Kündigungsscheine sind unserem Beamten zur Abstempelung bis 12 Uhr zu übergeben, und findet der Schluß der Kündigungen um 12¾ Uhr statt. Breslau, 23. April 1862. **Die Börsen-Commission.**

Provinzial-Schützen-Tag

am 15., 16. und 17. Mai in Breslau.

Nachdem wir die Einladungen an alle, uns **bekannten** Schützengilden und Schützen-Vereine haben ergehen lassen, ersuchen wir **diejenigen schlesischen Schützenvereine, denen eine Einladung nebst Programm noch nicht zugekommen ist, sich gefälligst bald bei dem unterzeichneten Vorstande zu melden, worauf denselben sofort das Nöthige zugeschickt werden soll.**

Die geehrten **Redaktionen der Lokalblätter in der Provinz** bitten wir freundlichst, diese Aufforderung im Interesse des betreffenden Vereins ihrer Stadt gratis abzudrucken. [3512]

Breslau, den 23. April 1862.

Der Vorstand des breslauer Bürgerschützen-Corps.

Breslau. [Hofprediger Wunstersche Jubiläums-Stiftung.] Der jüngst ausgegebene 23. Rechenschaftsbericht dieser Stiftung giebt einen erfreulichen Beweis, in welcher Art und **wie** die wohlwollende Absicht eines edlen, und während einer langen Amtsthätigkeit allgemein verehrten Mannes auch nach seinem Tode gewürdigt worden ist. Er kannte und fühlte das höchst drückende bittre Loos derjenigen Jungfrauen, welche unverheirathet und unversorgt bleiben, und in späteren Jahren ohne eigene Schuld in Noth gerathen, und daß viele von ihnen oft durch Krankheit und andere Gebrechen verhindert, außer Stande sind, ihren nothdürftigsten Lebensunterhalt zu erwerben. Für diese wollte der selige Wunster sorgen und bestimmte, da hier Orts keine zu ihrer Unterstützung bestimmte Anstalt vorhanden war, die Zinsen eines ihm zur freien Verfügung übergebenen Kapitals zur Erleichterung im Stillen getragener Noth solcher Bedürftigen mit der Festsetzung, daß unversorgte Jungfrauen höheren bürgerlichen Standes **ohne Unterschied der Confession** daran Theil nehmen sollten. Das Vertrauen, welches derselbe auf wohlwollende gleichgesinnte Herzen setzte, hat sich, wie aus dem Bericht ersichtlich, glänzend bewährt, das Stiftungskapital ist durch Legate und Schenkungen zu einer Höhe angewachsen, die es der Verwaltung möglich gemacht hat, im vorigen Jahre von den Zinsen und den freiwilligen jährlichen Beiträgen, insgesammt 950 Thaler Unterstützungen in Jahresraten zu 20 Thaler an jede der lebenslänglich aufgenommenen Beneficiatinnen zu vertheilen. Es bedarf indeß keiner weiteren Ausführung, daß eine Stiftung bei diesen Mitteln noch weit davon entfernt ist, dem sozialen Nothstande in der gedachten Richtung hierorts entschieden abzuhelfen, und allen vorliegenden und sich immer mehrenden wohlbegründeten Aufnahme-Gesuchen genügen zu können. Die Verwaltung der Stiftung muß daher nach wie vor auf fortgesetzte milde Gaben und Zuwendungen hoffen; sie vertraut aber nach den bisherigen erfreulichen Erfahrungen zu dem weitverbreiteten bewährten Wohlthätigkeitssinn, daß sie immer mehr werde in den Stand gesetzt werden, nicht nur die unerfüllt gebliebenen Aufnahmegesuche **in üblichem Maaße** zu berücksichtigen, sondern auch durch **Erhöhung der Unterstützungsbeiträge** dem Bedürfniß wirksamer abzuhelfen, ja vielleicht endlich auch für **ganz Verlassene und Vereinsamte** ein **häusliches Asyl** zu begründen. [3484]

Verein schlesischer Thierärzte.

Versammlung Sonntag den 27. April d. J. Mittags 12 Uhr zu Breslau, im König von Ungarn. [3370]

Departements-Thierarzt Dr. **Ulrich.**

Vorträge und Vereine.

Zur Notiz für den Wahlkreis Pleß-Rybnik.

Ich bin nicht abgeneigt, ein Mandat für das Abgeordnetenhaus anzunehmen. Fern von allen Extremen strebe ich den ernstlichen Ausbau der Verfassung durch die entsprechenden im Geiste derselben gehaltenen Spezial-Gesetze an. [3517]

Rybnik, 20. April 1862. Kreisrichter **Zenthoefer.**

Dem vom Professor der Zahnheilkunde und Präsidenten des Centralvereins deutscher Zahnärzte, Herrn Dr. Heider, abgegebenen Gutachten **über die Anwendung von Saugeplatten** ist ebenfalls **der sächsische zahnärztliche Verein** durch seinen Vorsitzenden, **den Herrn Hofzahnarzt Dr. Hering in Leipzig,** als auch der **hamburger zahnärztliche Verein** durch seinen Vorsitzenden Herrn Dr. **Kranner,** beistimmend beigetreten. **Nachdem also unsere lediglich im Interesse der Wissenschaft und Wahrheit abgegebenes Urtheil die vollständige Sanction von einer in Deutschland allgemein anerkannten Autorität und den aus wissenschaftlichen und praktisch gebildeten Männern bestehenden zahnärztlichen Vereinen erhalten hat,** können wir es getrost dem unparteiischen Urtheil des einsichtigeren Theils des Publikums überlassen, **wie viel Werth den Behauptungen eines Mannes beizumessen sei, der sich über alle Erfahrung und Wissenschaft eximirt hinstellt, selbst wenn diese Selbstberäucherung** durch Atteste von Medizinalpersonen unterstützt wird, die ohne fachmännische Bildung in der Sache selbst kein werthvolleres Zeugniß abgeben können, wie jede andere Privatperson.

Sämmtliche zahnärztliche Vereine Deutschlands haben es sich zur Aufgabe gemacht, Charlatanerie, die sich aus der Mitte ihres Standes erhebe, öffentlich zu entlarven. [3362]

Der hiesige zahnärztliche Verein.

Das Schles. Landwirthschaftl. Central-Comptoir in Breslau empfiehlt sich zum Ein- u. Verkauf von Landes-Produkten, landw. Maschinen, Gütern, Hypotheken zc., sowie zur Besorgung von Versicherungen aller Art.

Zur Haupt-Revision der Verwaltung des Breslauer Haus-Armen-Medicinal-Instituts pro 1861 haben wir einen Termin auf

Sonnabend, den 26. April 1862, Nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Rathhaus-Gebäude,

angesetzt. — Die Herren Patrone des Instituts werden hiervon benachrichtigt mit dem ergebenen Anheimstellen, sich am genannten Tage einzufinden, um an der Revision theilzunehmen [3310]

Breslau, den 18. April 1862.

Die Direction des Haus-Armen-Medicinal-Instituts.

Eine geprüfte Erzieherin jüd. Glaubens,

(in Musik, engl. und französ. Sprache tüchtig) wird empfohlen durch Seminarlehrer **Battig,** Breitestrasse Nr. 4. [4278]

Fabrik: Altbüßerstr. 1. — **Wilhelm Vogt,** Klemptner-Meister, — **Verkaufs-Lokal: Schweidnitzerstr. 1.**

empfiehlt sein großes Lager von Lampen, Kaffee- und Theemaschinen, messing. und lackirten Tablets; Back-, Aspic- und Gelee-Formen, Ausstecher, Küchengeräthe; Bade-Sitz- und Fußwannen, Badeschränke, Waterklosets, Wassereimer, fertige Zinksärge zc. [3405]

Gleichzeitig empfehle ich meine neu eingerichtete

Metall-Druckerei

den Herren Klemptner-Meistern zur geneigten Beachtung.

Stearin-Oel,

zum Putzen aller Metalle, empfiehlt en gros und en détail:

Wilhelm Vogt, Schweidnitzerstr. 1.

Verein für class. Musik.

Sonnabend den 26. April **keine** Versammlung. Die nächste Sonnabend d. 3. Mai.

Eine Jugend-Freundin der Geschwister **Emil, Otto, Agnes** und **Mathilde Böckner,** früher in Rabenau in Sachsen, später in Boberau bei Bunzlau in Schlesien, wünscht deren jetzigen Aufenthalt zu erfahren und werden Nachrichten baldigst unter der Chiffre H. H. poste restante Sagan in Schlesien erbeten. [3429]

Mit einer Beilage.